

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZWANGSARBEIT 1939 - 1945 ERINNERUNGEN UND GESCHICHTE

EIN DIGITALES ARCHIV FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT

Eine Kooperation der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum

TRANSKRIPT in deutscher Übersetzung zum Interview mit Gutman, Zoltan (geb. 1925-07-15 in Novosad, Košický kraj, Slowakei)

Englisch, Video 2h 37min

Interviewt von Dori Laub am 16.12.2005

Aus der Teilsammlung „USA – Yale New Haven“
Archiv-ID ZA578

weitere Bearbeitung

Transkription	Michelle Taylor, Nina Resor, Johanna
Bodenstab	
Lektorat	Katrin Pfannmöller
Segmentierung	Nino Selmikeit
Übersetzung	Katrin Pfannmöller
Erschließung	Christiane Bauer

Stand vom 15.04.2015

Graphische Kennzeichnungen

Zeichen	Bedeutung
[...]	ersetzt Angaben über die aktuelle Wohnanschrift des/der Interviewten bzw. Telefonnummer
...	abgebrochenes Wort oder abgebrochener Satz, meist mit einer kurzen Sprechpause verbunden
[---]	langes Schweigen der Interviewpartnerin / des Interviewpartners (ohne Unterbrechung durch den Interviewer / die Interviewerin)
(???)	unverständliche Aussage
(Wort ?)	unsichere Transkription eines Wortes
[x]	Unterbrechung der Aufnahme (z.B. auf Wunsch der Interviewpartner/-innen, technische Pausen, aufgrund von Störungen von außen)
<i>Kursiv</i>	Aussagen im Interview auf Deutsch oder in einer Sprachvariante, welche die Interviewpartner/-innen für Deutsch hielten; Aussagen in weiteren Sprachen, die nicht (Haupt-)Sprache des Interviews sind (betrifft nicht zweisprachige Interviews), allerdings ohne Benennung der Originalsprache
„xyz“	Zitate, wörtliche Rede, Buch- und sonstige Titel werden in Anführungszeichen gemäß den in den Originalsprachen geltenden Regeln gesetzt
{Text} oder {(Text)}	Anmerkungen der Transkribierenden, Lektoren, Übersetzer/-innen; Ergänzungen, wie Aliasname oder Aufschlüsselung eines Akronymes; Bezeichnung nonverbalen Verhaltens
<***>	Band-Ende

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Dies ist eine Zeugenaussage, die im Rahmen des Projekts zu Zwangs- und Sklavenarbeit unter der Leitung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ aufgezeichnet wird. Wir führen heute ein Interview mit Herrn Zoltan Gutman aus Fairfield im US-Bundesstaat Connecticut. Heute ist der 16. Dezember 2005. Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Universität Yale ausgeführt. [Titel und Daten auf Papier eingeblendet]

DL: Herr Gutman, vielen Dank, dass Sie heute hier sind. Bitte nennen Sie mir Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihren Geburtsort, und erzählen Sie dann von Ihrer Kindheit, von den frühesten Erinnerungen, die Sie haben.

ZG: [nickt] Mein Name ist Zoltan Gutman – oder Gutman [spricht den Namen erst amerikanisch, dann deutsch aus]. Ich bin in der Tschechoslowakei geboren.

DL: In welcher Stadt?

ZG: Damals hieß die Stadt Ujlak, heute Novi Sad [Novosad].¹

DL: Novi Sad?

ZG: Ja, Ujlak, das heißt auf Ungarisch, äh, Novi, Novi Sad. Es ist derselbe Ort, Ujlak. Ich bin in der Slowakei aufgewachsen.

DL: In welchem Jahr sind Sie geboren? Ihr Geburtsdatum?

ZG: Mein Geburtsdatum ... Das ist der 15. Juli 1925. Ähm, ich bin zur Schule gegangen. Soll ich die Geschichte jetzt erzählen?

DL: Ja.

¹ Ujlak, heute Novosad: Dorf in der heutigen Slowakei. Es handelt sich hier offenbar um eine Verwechslung mit der serbischen Stadt Novi Sad.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Ich ging zur Schule. Das war eine griechisch-katholische Schule. Und wir waren dort bis ... Ich glaube ... Wenn ich mich richtig erinnere ... Die Regelschule war ... vom Staat, wissen Sie, für unsere Stadt. Wir hatten fünf Klassen. Und später hatten wir – die griechisch-katholische Schule war eine weiterführende Schule, das waren noch einmal drei Jahre. Das war eine religiöse Schule, wissen Sie, von der Kirche.

DL: Gab es andere jüdische Kinder auf dieser Schule?

ZG: Ja. Ja. Wir hatten ja keine andere Wahl. Wir mussten dorthin gehen. Es gab keine ... Es war eine kleine Stadt, und es gab nicht so viele Leute, wissen Sie. Und das Gesetz schrieb vor, dass jedes Kind zur Schule gehen musste, wenn ich mich richtig erinnere. Sie wissen ja, früher hatten die Leute auf dem Land viele Kinder. Sie sollten auf dem Feld mitarbeiten und den Eltern helfen, damit mehr produziert werden konnte. Und dann wurde ein Gesetz eingeführt, und das wurde verboten. Die Kinder mussten zur Schule gehen. Wenn die Kinder nicht zur Schule geschickt wurden, sollten die Eltern ins Gefängnis kommen. Also gingen dann alle zur Schule.

DL: Erzählen Sie mir mehr über Ihre Familie. Über Ihre Brüder, Schwestern, Eltern, Großeltern ...

ZG: Wir waren elf Kinder.

DL: Und Sie kamen an welcher Stelle?

ZG: Ich war das sechste Kind.

DL: Hmhm.

ZG: [überlegt] Ja, doch, das sechste.

DL: Wie viele Jungen waren es? Und wie viele Mädchen?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Wir waren vier Jungs und sieben Mädchen. Ich hatte, äh, nach mir kamen ... eins, zwei, drei, vier, ja, Tibi, Eva ...² Ein Kind ist gestorben. Es waren zwölf Kinder, aber ein Junge ist schon als Baby gestorben. Nach mir kamen noch drei Kinder und, ähm ... Und mein kleiner Bruder ... er war acht oder neun, als sie ihn nach Auschwitz brachten, ich weiß es nicht ganz genau.

DL: Hmhm.

ZG: Meine Schwester war ein paar Jahre älter, und ich habe noch einen Bruder hier in Long Island. Er ist jünger als ich. Und ich habe kürzlich meinen ältesten Bruder verloren, hier in Fairfield. Er ist gestorben.

DL: Im letzten ...

ZG: Mein ältester Bruder.

DL: Ja, das war vor zwei Wochen? Oder ...

ZG: Vor drei Wochen ...

DL: Vor drei Wochen, ja.

ZG: Ungefähr, ja. Er war 91 Jahre alt, und er ist ... Er ist sanft eingeschlafen, könnte man sagen. Er musste nicht lange leiden. Er war fünf Wochen lang im Krankenhaus. Er war 91 Jahre alt. Und er war in der, ähm, in der ungarischen Arbeitsbrigade. Wissen Sie, die Ungarn brachten sie an die Front, um Gräben auszuheben und so etwas. Und als die Russen dann vorrückten, *bei* Stalingrad und so weiter, da haben die Russen ihn und all die anderen als ... als Kriegsgefangene genommen. Und sie haben ihn nach Sibirien geschickt, wissen Sie. Ja, die Russen haben keinen Unterschied gemacht: „Du bist Soldat? Jude oder nicht Jude, was auch immer, vergiss es. *Davai*, ab nach Sibirien.“³

² Leider sind nur die Namen von vier Geschwistern bekannt.

³ Davai (russ. "Auf gehts")

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Hmhm. Kommen wir zurück zu Ihren frühesten Erinnerungen.

ZG: Ja, ja. Das Früheste, woran ich mich erinnere, das war 1938, als wir von den Ungarn besetzt wurden.

DL: Sie sind 1925 geboren.

ZG: 25. Ich war dreizehn Jahre alt.

DL: Sie müssen also noch frühere Erinnerungen haben.

ZG: Die frühesten Erinnerungen möchten Sie hören? [nickt] Ja, das Leben dort war einfach. Wir waren eine große Familie, und mein Großvater lebte ein paar Meilen ... ein paar Kilometer von uns entfernt. Er war sehr wohlhabend. Er besaß viel Land und eine Menge Kühe und Pferde, Rehe und all das. Fast das ganze Dorf arbeitete für ihn. Und, ähm, meine Eltern hatten einen Laden, einen Dorfladen.

DL: Einen Gemischtwarenladen?

ZG: Ja, einen Gemischtwarenladen. Sie verkauften Materialien und Zucker, Salz und Gewürze und all solche Dinge, wissen Sie. Wir konnten ganz gut davon leben. Wir hatten, wir hatten, äh, eine *shul* [Synagoge], und wir hatten sogar einen Rabbi.⁴

DL: Wie groß war die Stadt?

ZG: Ähm, vielleicht 30 oder 40 Haushalte [lächelt].

DL: Haushalte?

ZG: Ja.

DL: Und wie viele davon waren jüdisch?

⁴ Shul / Schul (jidd. Synagoge)

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Nicht allzu viele. Vielleicht zehn. Zehn ungefähr, aber das waren ... die Juden waren Geschäftsleute. Einer war Schneider, und ein anderer war Tischler, einer war Schuhmacher, und noch einer verkaufte – es gab mehrere jüdische Geschäfte. Und das Leben war einfach, sehr einfach. Die meisten Leute lebten von ... (von ?) den Feldern, von der Landwirtschaft. Wenn man zum Beispiel ein Feld hatte, baute man Kartoffeln, Weizen, Mais an, alles. Und man lagerte es für den Winter ein. Das hat man verwendet. Man arbeitete im Sommer, und man legte etwas für den Winter zurück. Und zu der Zeit war die Tschechoslowakei ein sehr gutes Land, ein sehr [betont] gutes Land. Die Tschechoslowakei ... wie Sie wissen – vor dem Krieg gab es dort Schwer- und Leichtindustrie, viel Technik, und es war (insgesamt ?) ein sehr gutes Land.

DL: Wie ... Erinnern Sie sich an die Feiertage? An Schabbat?⁵

ZG: Oh, ja.

DL: Können Sie beschreiben, woran Sie sich erinnern?

ZG: Oh, ja. Die Juden hatten ... Man ging zur Synagoge, wenn der Freitagabend kam.

DL: Diese zehn Familien hatten also eine Synagoge?

ZG: Es waren mehr als zehn Familien. Denn, ähm, viele Leute kamen aus den Ortschaften in der Nähe. Das waren alles kleine Städte, überall verteilt, und sie kamen zur Synagoge.

DL: In Ihrer Stadt?

ZG: In meiner Stadt, ja. Und, äh, am Freitag machten alle ... da bereiteten

⁵ Schabbat ist der wöchentliche Feiertag, der Freitag Abend beginnt und Samstag Abend endet. Jegliche Form von Arbeit ist an diesem Ruhetag untersagt. Man leitet den Schabbat mit der Teilnahme am Gottesdienst und einem anschließenden Essen ein.

sich alle auf den Schabbat vor.

DL: Können Sie das beschreiben?

ZG: Na ja, unsere Familie ... Wir kamen alle zusammen, die nächsten Verwandten. Meine Mutter kochte, und wir hatten auch Leute, die uns halfen. Und die Mädchen haben genäht und gekocht. Das heißt ... Am Freitagabend durften sie nicht nähen.

DL: Was wurde gekocht?

ZG: Am Freitagabend?

DL: Hmhm.

ZG: Hühnersuppe [lächelt]. Wir hatten viel ... Wir hatten kein ... Wir lebten kosher, und wir hatten kein ...⁶ Wir hatten kein Olivenöl oder so etwas. Es gab ... Dort wuchsen keine Oliven. Das einzige Fett, das man hatte, war Tierfett. Tierfett, und wir hatten viele Gänse. Die Gänse wurden gestopft ...

DL: Gestopft, ja.

ZG: Ja. Und sie wurden dick und hatten viel Fett. Damit machte man *grivalach* [Griebenschmalz], mit Gänsefett.⁷ Und damit wurde gekocht. Daraus machte man Suppen, das war in jedem Essen.

DL: Erinnern Sie sich an den Geschmack von *grivalach*?

ZG: Das war sehr lecker.

DL: Wie schmeckte es?

⁶ Koscher bedeutet nach den jüdischen Speisegesetzen rein. Dabei muss man verschiedene Gebote beachten und darf z.B. nicht Fleisch und Milchprodukte vermischen.

⁷ Grivalach (jidd. Griebenschmalz)

ZG: Ich kann es nicht mehr essen. [lächelt]

DL: Sie könnten es jetzt essen?

ZG: Nein, ich darf es nicht mehr essen. Ich darf nicht. [schüttelt den Kopf]
Zu hoher Blutdruck, da geht das nicht [lachend]. Aber ich mochte das
sehr gerne.

DL: Was genau passierte am *Schabbes*, am Freitagabend?⁸

ZG: Also ... Wir hatten auch einen, ähm, einen jüdischen Schlachter. Und es
gab eine Art Kohlrouladen oder Suppe, mit Fleisch. Es gab alles
[betont]. Es gab Nudeln, Reis ... Wir ... Ich meine, wir waren ziemlich
wohlhabend, wissen Sie. Und das Leben verlief sehr ruhig. Ohne
Probleme.

DL: Können Sie mir erzählen, wie es war, wenn Sie am Freitagabend zur
Synagoge gingen und dann nach Hause kamen?

ZG: Am Freitagabend, ähm ... Um ehrlich zu sein, ich habe mein Elternhaus
schon mit dreizehn verlassen. Nachdem die Ungarn einmarschiert
waren und uns den Laden weggenommen hatten ...

DL: Aber das ... Sprechen wir darüber, was davor passierte.

ZG: [lehnt sich nach vorn] Wie meinen Sie?

DL: Wie war es für Sie als Kind?

ZG: Oh, als Kind. Also, am Freitagabend gingen alle zur *shul*. Man zog seine
guten Sachen an. Man zog ein Hemd an und einen Pullover oder eine
Jacke und so weiter, man zog etwas Schickes an. Es war ein Feiertag. Es
war ein richtiger Feiertag ... So war das, so wuchs man *bei* den Eltern
auf. Man ging zur *shul* und man betete, und alle waren dort und ... und

⁸ Schabbes (jidd. Schabbat)

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

man feierte den Schabbat. Und, ähm ... am nächsten Tag ging man wieder zur Synagoge. Und es gab ein gutes Mittagessen, wissen Sie. Und der Nachmittag war frei. Da ging man nicht zur *shul*, ähm, nicht zur Schule. Und damit beendeten wir den *Schabbes*. Und das Leben war ... ja, ziemlich geregelt, ziemlich problemlos ... Man musste sich keine großen Sorgen machen, wissen Sie. Man wusste, wie es im letzten Jahr gewesen war, und man dachte, dass es im nächsten Jahr wieder so sein würde. Und das war ...

DL: Wie war ...? Können Sie mir Ihren Vater beschreiben?

ZG: Mein Vater ist in Ungarn aufgewachsen. Er stammte ursprünglich nicht aus der Slowakei. Seine Geschichte war so: Er ging 1905 in die Vereinigten Staaten, nach Atlanta in Georgia, und er lebte dort fünf Jahre lang. Er hatte dort einen Laden. Aber seine Mutter wurde krank, und er reiste nach Hause, um sie zu sehen. Er, ähm ... Und dann kam der Zweite ... der Erste Weltkrieg, und er blieb irgendwie dort hängen. Und Sie wissen ja, es gab die *shatchens* [Heiratsvermittler], und, ähm, er heiratete meine Mutter.⁹ Und mein Großvater schenkte ihm ein Haus und einen Laden und alles.¹⁰ Und er blieb dort und bekam Kinder. Es gab ja nicht viel anderes zu tun [lacht].

DL: Was ...?

ZG: Wie?

DL: Meistens ... Er verwaltete den Laden, er verkaufte?

ZG: Ja, er musste Sachen einkaufen, und er musste verkaufen. Es war anders als heute hier, wissen Sie, die Läden ... Die Läden brauchten nicht so viel, äh, Verwaltung wie hier. Hier ist ein Laden ein Laden. Man geht einkaufen. Shopping ... Das ist (heute ?) eine große Sache ...

DL: Was für eine Schulbildung hatte er?

⁹ Schatchen (jidd. Heiratsvermittler)

¹⁰ Vermutlich ist hier der Großvater mütterlicherseits gemeint. Der Nachname lautete Großhändler.

ZG: Ich bin, ähm ...

DL: Nein, ich meine, Ihr Vater ...

ZG: Wie?

DL: Ihr Vater.

ZG: Mein Vater? Wie viele Jahre er zur Schule gegangen ist? Ich weiß es nicht.

DL: Hmhm. Und Ihre Mutter?

ZG: Ich weiß es nicht. Man hatte ... [lehnt sich nach vorn] Normalerweise ging man acht Jahre zur Schule.

DL: Acht Jahre.

ZG: Hmhm.

DL: Und Sie sind auch acht Jahre zur Schule gegangen?

ZG: Nein, länger. [lehnt sich zurück] Ich bin acht Jahre [murmelt, rechnet], ungefähr acht Jahre zur Schule gegangen. Und danach hätte ich noch zwei Jahre dranhängen können ... Aber unter den Ungarn ... Ich wollte nicht, ich habe meine Heimatstadt verlassen und bin nach Budapest gegangen. Man sagte mir, dass ich da Arbeit bekommen könnte und etwas tun könnte, um Geld zu verdienen, wissen Sie. Ich bin alleine nach Budapest gegangen und, äh, ich habe mir eine Arbeit gesucht, als erstes musste ich Arbeit finden.

DL: Wie alt waren Sie da?

ZG: Ich war vierzehn, meine ich, oder dreizehn, so in etwa.

DL: Lassen Sie uns, ähm ... Wer war ...? Hatten Sie enge Freunde?

ZG: Oh, ja.

DL: Können Sie mir einen beschreiben?

ZG: [seufzt] Wissen Sie, wir waren nicht besonders strenggläubige Juden zuhause. Ich hatte nicht-jüdische und jüdische Freunde. Ich, äh ... [Achselzucken] Wir haben sehr gut mit ihnen zusammengelebt, mit unseren Nachbarn, wissen Sie, mit den Nicht-Juden. Und nach dem Krieg hatte ich Angst, meinen eigenen Namen zu sagen, auch in Deutschland, nach dem Krieg, als die Amerikaner kamen. Also habe ich den Namen meines Freundes benutzt, *weil* er nicht jüdisch war.

DL: Wie hieß dieser Freund?

ZG: Imre Barlog. [lächelt] Aber später habe ich den Namen wieder geändert.

DL: Können Sie mehr über ihn erzählen?

ZG: Ja, er kam aus einer Bauernfamilie. Das heißt, sie lebten von dem, was sie anbauten. Sie hatten Kartoffeln, wie gesagt, und Fleisch und so weiter, Kühe und Pferde. Davon lebten sie. Und das war alles.

DL: Und der Großvater, der im nächsten Dorf wohnte, war das der Großvater mütterlicherseits?

ZG: Mütterlicherseits, ja. Ja, er war, ähm ... Ich erinnere mich an ihn, er war ziemlich alt. Er war nicht mehr jung. Er war Schlachter von Beruf, in einer anderen Stadt. Und er war ein kräftiger Typ. Er war ...

DL: Wie sah er aus?

ZG: [Achselzucken] Er war etwas größer als ich, vielleicht. Er war nicht dicker. Aber er war sehr streng, sehr ehrgeizig. Er stand jeden Morgen um drei Uhr auf, nur um darauf zu achten, dass die anderen die Tiere richtig fütterten. Sie wissen schon, sie mussten sie füttern und melken und dann die Milch abfüllen und in die größere Stadt bringen, um sie zu verkaufen.

DL: Erinnern Sie sich daran, wie Kunden in den Laden kamen?

ZG: Ja, es kamen immer Kunden, den ganzen Tag lang, sogar abends kamen sie [lächelt]. Sie kamen, wenn sie kamen.

DL: Was für Leute waren das?

ZG: Die Leute aus der Gegend, aus den kleinen Städten, aus der Stadt. Sie haben Material eingekauft. Wissen Sie, man stellte dort das Rohmaterial her, dieses Material von Levi. Das wurde aus Leinen hergestellt und so weiter. Die Leinenfasern wurden dort angebaut. Der, der Name war (???). Und sie haben dort Leinen hergestellt und die Stoffe gefertigt, und dann wurde das Material in Stücke geschnitten und Hosen daraus genäht. *Weil* es ein sehr schwerer Stoff war, wissen Sie ...

DL: In der griechisch-orthodoxen Schule, gab es da Religionsunterricht?

ZG: Ja. Aber ich meine, wir mussten nicht ... Wenn sie das, ähm, *Otčenáš*, also das Vaterunser gebetet haben, solche Sachen, dann mussten wir nichts machen, die jüdischen Kinder, nur aufstehen und still sein. Und sie haben nicht, ähm ... [schüttelt den Kopf] Ich meine, es war egal, welche Religion man hatte. Man musste nicht das machen, was die anderen machten, wenn Sie verstehen. Es war sehr liberal.

DL: Und gab es einen *cheder* in ...?¹¹

¹¹ Cheder (hebr. Zimmer) war eine religiös geprägte Schule, wie sie im westeuropäischen Judentum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, im osteuropäischen Judentum bis zum Holocaust üblich war. Der Lehrplan umfasst vor allem Hebräisch- und Religionsunterricht.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Ja, natürlich ging ich zum *cheder*.

DL: Sie gingen zum *cheder*?

ZG: Schon mit drei Jahren bin ich zum *cheder* gegangen. Es gab ja auch nichts anderes zu tun. Wir haben nur Fußball gespielt und sind zum *cheder* gegangen. [lächelt]

DL: Wie oft?

ZG: Jeden Tag. Die Schule ging von acht Uhr bis um zwölf, die Regelschule. Dann gingen wir nach Hause zum Mittagessen. Um ein Uhr gingen wir zurück, und dann ging es bis um vier. Und bis um sieben waren wir im *cheder*.

DL: Was haben sie an den Winterabenden gemacht, wenn es dunkel war?

ZG: Wenn es dunkel war? Wir blieben meistens zuhause. Man machte seine Schulaufgaben. Man musste ja zur Schule gehen.

DL: Sind Sie auch zum *cheder* gegangen?

ZG: Ja, man musste Holz mitbringen, um es warm zu haben. Ich meine, ähm, so war das Leben, und die Leute kannten nichts anderes.

DL: Und ... Okay, Sie sagten also, 1938 begannen sich die Dinge ... Da waren Sie dreizehn. [Mikrofon von ZG löst sich]

ZG: Ja, da wurde es schon schwierig. Als die Ungarn kamen ...

DL: Was ... Ja ...

ZG: Hitler kam ...

DL: Welche Erinnerungen haben Sie daran?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Wie? [Mikrofon fällt herunter, ZG fängt es auf] Ich hab's ... [x]

DL: Herr Gutman, ähm, 1938 fing es an. Die Tschechoslowakei wurde eingenommen.

ZG: Nein, nicht die ganze Tschechoslowakei ...

DL: Ein Teil. Welche persönlichen Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?

ZG: Ich erinnere mich daran, wie die Ungarn unser Dorf besetzten. Ich habe es gesehen ... Mein Vater und meine Mutter ... Wir hatten ja den Laden. Und in der Tschechoslowakei war alles viel billiger als in Ungarn. Sie kamen also, und sie haben ... Der tschechoslowakische, nein, der ungarische Dollar war mehr wert als die tschechoslowakische Krone. Und sie hätten alles kaufen können, was sie wollten. Sie haben den ganzen Laden ausgeräumt – leergekauft, meine ich, sie haben bezahlt. Sie haben den ganzen Laden leergekauft. Aber das war nichts wert. Wir haben nichts dabei verdient, wir haben Geld dabei verloren. Unter den Ungarn ...

DL: Haben Sie ... Hat die Armee ... ist die Armee einmarschiert?

ZG: Die Armee, ja.

DL: Was haben Sie gesehen?

ZG: Sie kamen mit ihrer Armee, mit Kanonen und Pferden und ... Fahrzeuge habe ich nicht gesehen, nein, nicht allzu viele Fahrzeuge [schüttelt den Kopf]. Und die Schwierigkeiten begannen sofort danach. Gleich von Anfang an. Schon nach wenigen Wochen haben Sie uns die Genehmigung für die Schule, äh, für den Laden weggenommen. Es ging sofort los. Sie haben es uns schwer gemacht, von irgendetwas zu leben. Und meine Schwestern haben immer genäht, für die Leute aus dem Dorf. Also, für die ... Wenn, ähm ... Die Slowaken waren nie elegant

gekleidet, aber ...

DL: Wie waren sie gekleidet?

ZG: Sie trugen die berühmten siebzig Röcke.

DL: Siebzig?

ZG: [lächelt] Das ist ein Lied, das geht so, wissen Sie. Viele, viele Röcke, und das sieht dann so aus [zeigt einen eckigen Umriss], und dazu eine Bluse. Und das Material war, ähm, ein stark glänzendes Material. Und so gingen sie dann zur Kirche, mit Stiefeln und ... Meine Schwestern nähten, um Geld zu verdienen, um von irgendetwas zu leben. Und wir hatten außerdem auch einen Garten, wo wir Kartoffeln und andere Sachen angebaut haben. Das haben sie uns nicht weggenommen, wir haben weiter in dem Haus gewohnt, in dem wir vorher gelebt hatten. Und ich war in Buda..., in Budapest.

DL: Sie sind nach Budapest gegangen?

ZG: Ich war in Budapest. Ich bin nach Budapest gegangen ... Man hatte mir gesagt, ich solle nach Budapest gehen. Denn (dort ?) würde ich ... angeblich sollte man dort Arbeit bekommen, um ein paar Dollar zu verdienen. Das waren natürlich keine Dollar, Pengő waren das.¹²

DL: Wie war der Name?

ZG: Pengő, die Währung.

DL: Pengő.

ZG: Ja. In der Tschechoslowakei waren es Kronen. Und, ähm, ich war in Budapest. Ich kam als ... Können Sie sich das vorstellen: Als dreizehn-, vierzehnjähriges Kind kam ich in so eine große Stadt, wie ich sie noch

¹² Pengő: ungarische Währung von 1927 bis 1946

nie gesehen hatte?

DL: Was sahen Sie, als Sie ankamen?

ZG: Es war ... Wie eine verlorene Welt [lacht]. Und dann ging ich los und suchte mir Arbeit. Ich war geschickt, wissen Sie. Ich hatte Glück. Meine erste Arbeit war, ähm ... Ich war bei einem ... Tischler. Ich habe Möbel poliert, wissen Sie, mit *Schellack*, mit Holzpolitur. Man polierte mit der Hand [macht eine kreisförmige Bewegung]. Und das machte ich eine ganze Weile. Und *mein* Chef war ein ruppiger Typ, ein sehr ruppiger Typ. Und eines Tages – ich weiß nicht mehr, was passiert war. Ich hörte für einen Moment auf zu polieren, und er fragte: „Warum arbeitest du nicht?“ Und ich sagte: „Meine Hand tut weh.“ Da nahm er ein Stück Holz und warf es nach mir [macht eine Wurfbewegung, lächelt]. Und ich nahm das Holzstück und warf es zurück. Also verließ ich diese Stelle. Und ich war wieder ohne Arbeit. Also suchte ich nach einer neuen Arbeit. Und ich begann bei einer neuen Stelle, da machten sie, ähm, Kinder-*Wagen*, wissen Sie, Kinderwagen.

DL: Kinderwagen?

ZG: Ja. Kinderwagen. Und der Mann sagte mir ... Er war kein Jude, nein. Er sagte zu mir: „Glaub nicht, (Zolly ?), dass ich alle Juden hasse, ich mag dich sehr gerne.“ Verstehen Sie, er mochte mich, *weil* ich für ihn gearbeitet habe, er mochte mich. Ich war gut.

DL: Dieser Hass auf die Juden – haben Sie das in Ihrem Dorf auch gespürt, als Sie ... Vor der Zeit in Budapest?

ZG: Das war immer so eine Sache. Also, ich hatte nicht-jüdische Freunde, und ich hatte viele ... Wissen Sie, die Religion macht einen großen Unterschied. Wir waren anders, und sie waren anders. Sie gingen zu einer anderen Kirche. Obwohl ich zu einer kirchlichen Schule ging. Irgendetwas ... irgendwie war es nicht dasselbe. Zum Beispiel, wenn wir nach der Schule nach Hause gingen. Ich ging gleich weiter zur *shul*, wo

der *cheder* war. Und *die* gingen nach Hause, denn *die, die* anderen mussten arbeiten, vielleicht die Ställe saubermachen oder die Tiere füttern und so etwas. Das war der Unterschied. Ich bin sehr gut mit ihnen ausgekommen. In der Sommerzeit, als ich Kind war, äh, saß der Bauer oft nach der Arbeit noch lange vor dem Haus – da gab es ein paar Stühle oder so etwas (???). [lächelt] Und er erzählte uns Geschichten, wissen Sie, alte Geschichten. Aus dem Ersten Weltkrieg und der Zeit davor, wissen Sie? Und sie akzeptierten mich, und ich ... Wir lebten sehr harmonisch zusammen, sehr harmonisch. Aber, ähm [seufzt], Sie kennen ja die Geschichte: Manchmal reicht ein Funke, um ein großes Feuer zu entzünden. Das ist wohl das, was in Europa passiert ist ... Man brauchte einen Funken, um ein großes Feuer zu entzünden, und es war ganz einfach. Und es hat funktioniert.

DL: Und als Sie nach Budapest kamen, haben Sie ...

ZG: Ich habe in einer Fabrik gearbeitet. Nein ... Das war keine Fabrik. Da waren nur ich und noch zwei andere. Und die beiden Männer, das waren Ungarn, sie, sie waren nicht allzu helle [tippt sich an die Schläfe] und nicht besonders geschickt. Ich arbeitete also vielleicht seit drei oder vier Wochen dort, als *mein, mein* Chef, er war Ungar, zu mir sagte: „Du bist jetzt der Vorarbeiter“. [zeigt auf sich, berührt das Mikrofon] Ich sollte der Vorarbeiter sein. Er machte mich zum Vorarbeiter. Und es gab nicht genug Material, man musste zweitklassiges Material nehmen, vor allem bei Metall, wissen Sie. Man musste es glätten oder ausbessern, um etwas daraus zu machen. Und ich war eine lange Zeit dort. Ich war bis, äh, 1944 dort.

DL: Und Sie waren ... Die ganze Familie blieb in der Slowakei?

ZG: Wie bitte? [lehnt sich nach vorn]

DL: Die Brüder, Schwestern, Eltern, Großeltern, alle blieben in der Slowakei?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Vor dem Krieg?

DL: Ja.

ZG: Ja.

DL: Sie waren der einzige in Budapest?

ZG: Nein, nein, nein, nein. Sie waren in Ujlak. Die Slowakei wurde von den Ungarn geteilt. Hitler hat dafür gesorgt, weil er mit ihnen kooperierte. Er hat einen Teil der Slowakei an die Ungarn abgetreten. Und mein Dorf [berührt das Mikrofon] gehörte zu Ungarn, und das Dorf von meinem Großvater gehörte zur Slowakei. Und ich hatte noch eine Schwester dort in der Slowakei, die bei meinem Großvater lebte. Mein Schwager lebte dort. Er war, äh, Rechtsanwalt. Er hat meine Schwester geheiratet. Er arbeitete für *meine, meine* Onkel. Meine Onkel machten Geschäfte mit den Zuckerfabriken, ganz in der Nähe, und solche Dinge.

DL: Sind Sie in diesen Jahren irgendwann zurück in Ihr Dorf gefahren? Oder hat Sie jemand besucht?

ZG: Wo?

DL: In ... Sie waren in Budapest, und Ihre Familie war noch in Ihrem Dorf.

ZG: Ja.

DL: Ihre Familie hat das Dorf nicht verlassen?

ZG: Nein. Sie konnten nirgendwo anders hingehen.

DL: Ich verstehe. Haben Sie sie manchmal zuhause besucht? Oder sind sie zu Ihnen gekommen?

ZG: Nein, nein. Ich bin zu Besuch hingefahren, ähm, ich war ... Von

Budapest aus war es ja nicht so weit bis zu meinem Dorf. [ruft nach nebenan zu seiner Tochter] Es sind ungefähr drei Stunden, oder? Wir sind nach dem Krieg dorthin gereist [lächelt]. Wissen Sie, ich habe es meinen Kindern gezeigt. Ähm, man konnte nicht hinfahren. Erstens war es eine Geldfrage. Und zweitens fuhr man ... Es ist schön, die Eltern zu besuchen, wenn die Situation eine andere ist. Aber meine Eltern konnten nirgendwo hingehen. Und ich hätte hinfahren können, aber ich konnte nicht weg von meiner Arbeit ... Ich bin 1944 wieder zurückgegangen, bevor *die* ... bevor wir ins Ghetto kamen, einen Tag davor. An Pessach haben sie uns in die Ghettos gebracht. Ich war krank geworden. Ich bekam *Scharl...*, Scharlach ...

DL: Scharlach.

ZG: [nickt] ... in Budapest. Sie brachten mich ins Krankenhaus. Ich war im Krankenhaus, bevor das passierte. Und ich wurde ... ich hatte viel Gewicht verloren, wissen Sie. Meine Eltern meinten, ich sollte nach Hause kommen. Also fuhr ich nach Hause. Und als ich dorthin kam, brachten sie uns ins Ghetto. Wir hatten nicht geahnt, dass das passieren würde ...

DL: Und das war das erste Mal seit 38 oder 39, dass Sie nach Hause fahren?

ZG: Nein, nein, nein. Ich ... Das war ... Das erste ... [murmelt, rechnet] Nein, ich war ... Nein, das erste Mal ... Ich bin nach Budapest gegangen – das war 40 oder 39 vielleicht.

DL: 1940? Und zwischen 40 und 44 sind Sie nicht mehr zu Besuch hingefahren?

ZG: Nein. Ich bin nicht mehr hingefahren, nein.

DL: Und sie sind auch nicht zu Ihnen gekommen?

ZG: Nein. Sie konnten nicht kommen.

DL: Gab es Briefwechsel?

ZG: Ja, wir konnten uns Briefe schreiben. Ja, man konnte ... Die Post wurde ganz normal zugestellt. Das heißt ... Es gab eine Verbindung zu den Eltern. Und als ich zurück zu meinen Eltern fuhr und gerade ein oder zwei Tagen dort war, brachten sie uns sofort ins Ghetto.

DL: Während dieser Jahre in Budapest, haben Sie ... Es wurden ja Leute eingezogen ... so wie Ihr Bruder zum Beispiel zu den *Arbeitskommandos* eingezogen wurde.

ZG: Ja. Und sie brachten auch meinen Vater und meinen Bruder weg von zuhause.

DL: Wohin?

ZG: Ins *Arbeitslager*.

DL: *Arbeitskommando*.

ZG: Ja.

DL: Und sie wurden nicht eingezogen?

ZG: Ich war zu jung.

DL: Ich verstehe.

ZG: Ich war zu jung. Zu jung. Sie haben meinen Bruder weggebracht und ihn an die, an die russische Front geschickt. Aber meinen Vater haben sie nicht an die russische Front geschickt. Ich weiß nicht, was sie mit ihm gemacht haben und warum er nicht so lange dort war. Er kam später wieder nach Hause. Sie ließen ihn gehen. Aber er war etwas

älter, wissen Sie.

DL: Während dieser Zeit in Budapest, wussten Sie, was im Krieg passierte?

ZG: Ja. Ich habe eine Zeitung gelesen, ziemlich regelmäßig, eine ungarische Zeitung. Die habe ich gelesen. Ich wusste, was passierte, selbst als, ähm ... Tobruk war ... Sie wissen, dass die Deutschen Tobruk eingenommen haben? Das ist in Afrika. Daran erinnere ich mich genau. Ich erinnere mich, dass darüber in der ungarischen Zeitung berichtet wurde. Und wenn *die* Truppen ein Stück vorrückten, gab es Karikaturen, wissen Sie? Wie der ungarische Soldat über die Russen steigt [lacht]. Sie wissen schon – „sie gehen nach Russland“. Das war natürlich Propaganda.

DL: Aber gab es keine anderen Informationen? Von ...

ZG: Nein. Man durfte kein Radio besitzen. Dafür brauchte man eine Genehmigung.

DL: Wussten Sie von Stalingrad?

ZG: Von Stalingrad? Ja, ja.

DL: Wie ... Was wurde darüber berichtet?

ZG: Über Stalingrad? Es gab niemals, niemals schlechte Nachrichten, nur gute Nachrichten.

DL: Nur gute Nachrichten.

ZG: Ja. Das heißt, man konnte nicht glauben, was in der Zeitung stand. Es war nicht unbedingt die Wahrheit. Denn sie haben in Stalingrad verloren, ähm, ich meine ...

DL: Haben die Juden ... haben die Leute untereinander darüber geredet,

was vor sich ging?

ZG: Die Juden?

DL: Ja.

ZG: Ja. In Budapest [Stimmen im Hintergrund, in Budapest habe ich mich einer zionistischen Organisation angeschlossen. Sie wollten natürlich, dass man sich anschloss und nach Israel ging. Aber wie sollte, wie konnte man nach Israel gehen? Man konnte nirgendwo hingehen! Sie sagten mir, dass, ähm, irgendwann sagten sie, dass ...

DL: Welche Organisation war das?

ZG: Ich war in der Beitar.¹³

DL: Beitar?

ZG: Hm-hm.

DL: Und davor, war die Familie zionistisch?

ZG: Meine Familie?

DL: Ja.

ZG: Nein.

DL: Nein.

ZG: Wie ich schon sagte, mein Schwager war Anwalt, ja. Und einmal, daran erinnere ich mich gut, äh ... Die Situation wurde schon vor 38 schlechter, und an einem Samstag ... Wir hatten ein großes

¹³ Betar / Beitar (hebr. Abkürzung von Brit Yosef Trumpeldor "Bund Josef Trumpeldor) ist eine jüdische Jugendorganisation, die 1923 gegründet wurde und sich in ein zionistisches und revisionistisches Lager teilte. U.a. propagierte die Organisation unter ihren Anhänger die Auswanderung nach Palästina und die jüdische Besiedlung des Landes.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

Wohnzimmer in unserem Haus. Der Kamin brannte, es war Winter, und wir saßen und redeten. Und er sagte zu meinem Vater: „Weißt du was, wir sollten alles verkaufen, das Geld nehmen und nach Israel gehen und einen *pardes* kaufen.“

DL: Das ist ein Orangenhain.

ZG: Ja, ein Orangenhain. „Und dort werden wir glücklich leben.“ Und mein Vater, mein Vater sagte: „Wie sollen wir ...“ Nein, meine Mutter und mein Vater sagten: „Wie können wir alles hinter uns lassen, was hier ist? Und mit so vielen Kindern irgendwo hingehen, wo wir niemanden kennen? Wie sollen wir weggehen? Wie sollen wir das machen?“ Sie konnten das nicht akzeptieren. Aber er war klug. Ich meine, wenn wir das gemacht hätten, wären wir viel besser dran gewesen.

DL: Aber er ist auch nicht gegangen?

ZG: Mein Schwager? Nein. Na ja ... Er hatte auch Kinder, kleine Kinder. Wegzugehen war nicht so einfach, wissen Sie.

DL: Ja, ich verstehe. Sie sagten also, Sie waren ... Sie kamen zurück in Ihr Dorf?

ZG: Ja.

DL: Hatte sich etwas verändert? Haben Sie Veränderungen bemerkt?

ZG: Als ich zurückkam?

DL: Ja.

ZG: Ich war nur ein oder zwei Tage dort. Sie brachten uns ja gleich weg. Der Stadtausrufer oder wie man ihn nannte, mit der Trommel – er rief: „*Všetci židia!*“¹⁴ Und alle Juden mussten auf einen *Wagen* steigen, sie

¹⁴ *Všetci židia*: Alle Juden (Slowakisch)

sollten da und da hinkommen ... Ich habe Fotos davon, die ich leider nicht mitgebracht habe. „Und ihr kommt an einen Ort, da werdet ihr konzentriert. Und später werdet ihr irgendwo arbeiten.“ Sie haben nicht gesagt, was und wie und wo. Und am nächsten Morgen waren wir weg. Wir konnten nicht viel mitnehmen ...

DL: Das war ein Mann, der die Nachricht ausrief, dass sich alle versammeln sollten?

ZG: [nickt] Ja. Ja. Ich habe ein Foto. [zu seiner Tochter] Stimmt's, Vivian? Das Bild von den *Wagen*, als wir in die Konzen..., äh, ins Ghetto gebracht wurden.

DL: Haben Sie es hier?

ZG: Nein. Ich habe es nicht mitgebracht. Leider nicht. Unser Nachbar hat ein Foto gemacht. Später, als wir zurückkamen, hat er es uns gegeben. Ja, und die Nachbarn waren nette Leute, wissen Sie ... Ich meine, sie waren froh, dass sie sie in Ruhe ließen. Sie haben uns nichts getan.

DL: Wer ... Aus Ihrer ... Sie hatten zehn Geschwister?

ZG: *Mein* ältester Bruder, ähm, war in der Armee. Und ich war dann mit Tibi, meinem jüngeren Bruder, in Budapest. [berührt das Mikrofon] Ich ging hin, und er kam später nach. Und ich habe eine Stelle für ihn gesucht. Er arbeitete für einen Kürschner, in einem Laden. Er bekam dort auch Unterkunft und Verpflegung. Und sie gaben ihm ein paar Dollar, nicht viel. Und er lernte das Kürschnerhandwerk. Und dann haben sie ... Als ich krank wurde, reiste ich nach Hause, und er blieb dort. Er blieb während der gesamten Kriegszeit in Budapest. Ich fuhr nach Hause, und drei Wochen später war ich schon in Auschwitz.

DL: Als Sie nach Hause kamen, waren also ... noch acht Ihrer Geschwister zuhause? Ihr ältester Bruder war an der Front, und ein anderer Bruder war in Budapest.

ZG: [seufzt] Ja. Das stimmt.

DL: Wie viele Mädchen und wie viele Jungen waren es?

ZG: Zuhause?

DL: In Ihrer Familie.

ZG: Wir waren vier Jungen und sieben Mädchen. [berührt das Mikrofon]

DL: Ja, sie sagten vorhin, sieben.

ZG: Ja.

DL: Dann waren Ihre Eltern und die acht anderen Geschwister zuhause?

ZG: Äh, ja, wie ich vorhin schon sagte, man musste von irgendetwas leben.
Die Mädchen haben alle genäht.

DL: Nein, ich meinte, ähm, als Sie nach Hause kamen, mussten Sie sich alle
an einem Ort versammeln. Wo war das?

ZG: Wie meinen Sie?

DL: Der Stadtausrufer forderte die Juden auf, sich zu versammeln ...

ZG: Oh, zuhause, zuhause. Alle kamen nach Hause, um zu hören, was er
sagte. Alle Familien, die dort wohnten, hörten zu, was er sagte. Und er
musste, ähm ... Das war auf Ungarisch, vorher war es normalerweise
auf Slowakisch, wissen Sie.

DL: Und wo sollten Sie sich also versammeln?

ZG: Ich glaube, sie hatten eine Art ... Die Gendarmen, wissen Sie, die

ungarischen Gendarmen ... Es gab dort einen Großgrundbesitzer. Sein Name war Zimmermann. Er hatte viele Pferde und *Wagen*. Und sie sagten: „Sie müssen ...“ Alle Juden sollten leichtes Gepäck mitbringen und entweder zur ... Es gab dort die *Reform...*, die reformierte Kirche, und davor war ein Platz. Da sollten wir hinkommen.

DL: In der Nähe der Kirche?

ZG: Ja, in der Nähe der Kirche. Und dort mussten wir alle auf die *Wagen* steigen, und sie brachten uns nach Újhely, ins Ghetto. Nach Sátoraljaújhely, so hieß das, in Ungarn.

DL: Das war eine andere Stadt?

ZG: Ja, eine andere Stadt.

DL: Wie weit entfernt?

ZG: Oh, mit Pferd und Kutsche dauerte es ein paar Stunden. [fragt seine Tochter] Stimmt's? Ja, ich denke schon. Es gab ...

DL: Und der Name der Stadt war?

ZG: Sátoraljaújhely.

DL: Sato...

ZG: Sátoraljaújhely. Ja. Dort gab es ...

DL: Wie viele Wagen waren es? Wie viele Fuhrwerke waren in diesem Transport?

ZG: In unserem ... aus meinem Dorf? Es waren nicht allzu viele. Nein, die meisten Familien waren nicht so groß wie unsere. Unsere Familie war die größte. Es waren nicht viele Wagen, vielleicht sechs oder sieben.

DL: Sechs oder sieben?

ZG: Ja. Und wir kamen dort an, und sie brachten uns in eine *shul* [Synagoge].

DL: In der Stadt?

ZG: In der Stadt. War es eine *shul*? Es war eine *shul* oder ein *cheder*, ich weiß es nicht mehr. Und alle saßen dort, wissen Sie, und *man hat gekrächzt*. Und wir wussten nicht, was passieren würde. Am nächsten Tag ...

DL: Kann ich Sie etwas fragen ... Wussten Sie zu dieser Zeit schon, was den Juden in anderen Ländern passiert war?

ZG: [schüttelt den Kopf] Sie sagten ... sie sagten uns, dass sie uns irgendwo hinbringen würden, wo wir arbeiten sollten. Und wir dachten, ähm, wir sind gesund, wir können arbeiten, wir können arbeiten, um unser Brot zu verdienen. Was sollte passieren? Verstehen Sie, was ich meine? Man konnte nicht glauben, dass ... Selbst wenn sie es uns gesagt hätten – man hätte nicht geglaubt, dass ...

DL: Aber gab es nicht einmal Gerüchte zu der Zeit?

ZG: Gerüchte gab es, aber man glaubte das nicht.

DL: Was waren das für Gerüchte?

ZG: Die Gerüchte? In den Gerüchten hieß es ... Als die Polen, äh, als die Deutschen Polen besetzten, sind viele polnische Soldaten bei uns durchgezogen. Sie waren auf dem Weg nach England. Sie sind ein oder zwei Wochen geblieben. Es gab bei uns ein großes Schloss, und sie haben dort einige Hundert Soldaten untergebracht, wissen Sie. Und sie gingen nach England. Und da gab es auch Juden, und sie erzählten uns:

„Die Deutschen bringen alle Juden um“. Solche Dinge. Und wir sahen sie an und konnten es nicht glauben. Ich meine, im normalen Leben – wie könnte man glauben, dass jemand hundert oder zweihundert oder tausend Leute einfach wie Tiere erschießt?

DL: Niemand hat es geglaubt?

ZG: Das, das ist, das war gegen, ähm, gegen ... man konnte es einfach nicht glauben. Man konnte so eine Sache nicht glauben. Das hatte es in der Geschichte noch nie gegeben. Nicht einmal Attila der Große hat so etwas gemacht. Und das war vor Tausenden von Jahren, nicht wahr? Und sie haben so etwas nicht gemacht.

DL: Sie hofften also, dass man Sie zum Arbeiten schicken würde?

ZG: Zum Arbeiten, ja. Wir haben das akzeptiert, zum Arbeiten. Was sollte man machen? Man hatte ja keine Wahl. Das war das Problem. Die Propaganda-Maschinerie gegen die Juden funktionierte sehr gut. Sehr gut. Sehr gut. Ich meine, solche unnatürlichen Sachen konnte man nicht glauben. Was ...

DL: Erzählen Sie mir, was dann in dieser *shul* geschah.

ZG: In der *shul*?

DL: Was passierte dann?

ZG: In der *shul*?

DL: Ja. Sie wurden dort zusammen hingbracht ... Wie viele Juden waren in dieser *shul*?

ZG: Der Raum war voller Leute. Ich weiß nicht, wie viele es waren. Aber bevor wir dort hinkamen ... Man war ... Ich muss Ihnen noch etwas

erzählen: In Ungarn war Horthy Miklós an der Macht.¹⁵ Er war ...

DL: Horthy?

ZG: Horthy Miklós. Er war ... er war Staatsoberhaupt ... Unter ihm, ich meine, er ... Ich weiß nicht, ob er die Juden mochte oder hasste oder was er mit ihnen gemacht hat. Oder vielleicht war es so ... Er hat sie weder gehasst noch gemocht, aber er wollte mit ihnen leben. Er wollte die Juden nicht für die Deutschen aufgeben. Und 1944, als ich nach Hause kam, gab es einen Putsch, sie haben ihn des Amts enthoben ... So war die Geschichte, nicht wahr.

DL: Ja, ja.

ZG: Er musste abdanken, und dann kam Szálasi.¹⁶

DL: Szálasi, ja.

ZG: Und er war ein Faschist. Gleich danach wurde eine bestimmte Einheit aufgestellt, die ...¹⁷ Die Einheit hieß (ronjos gárda ?). Das bedeutet „schlampige Einheit“, wissen Sie [berührt das Mikrofon], sie waren nicht wie Soldaten gekleidet. Sie konnten machen, was sie wollten. So ähnlich wie die SS. Und, äh ...

DL: Der Name war irgendetwas mit „Pfeil“, oder?

ZG: Wie?

DL: Pfeil.

15 Miklós Horthy (1868-1957) war österreichisch-ungarischer und ungarischer Offizier, dann Politiker und Staatsoberhaupt in Ungarn.

16 Ferenc Szálasi (1897-1946) war ein ungarischer General und faschistischer Politiker armenischer Herkunft. Seit 1937 war er Vorsitzender der von ihm gegründeten Pfeilkreuzlerpartei. Von Oktober 1944 bis Ende März 1945 war er unter der Bezeichnung „Führer der Nation“ diktatorischer Regierungschef und zugleich Staatsoberhaupt Ungarns.

17 1935 gründete Ferenc Szálasi die Partei des nationalen Willens, aus der am 23. Oktober 1937 offiziell die Pfeilkreuzler entstanden. Die Pfeilkreuzler-Miliz nahm aktiv an dem Terror gegen die jüdische Bevölkerung teil. Nach der Machtübernahme im Oktober 1944 erschoss diese mehrere zehntausend Juden.

ZG: Pfeil?

DL: Der Name ...

ZG: Unter Szálasi?

DL: Ja.

ZG: Ja.

DL: Und was passierte mit den Juden in der Synagoge?

ZG: In der Synagoge – am nächsten Tag haben sie einen Teil von Sátoraljaújhely geräumt, wo die Leute gelebt hatten. Und sie sagten: „Ihr wohnt hier. Ihr wohnt hier. Ihr wohnt ...“ Sie haben alle irgendwo reingesetzt, wissen Sie. Wo man hingehen wollte, dort blieb man. Wir lebten in einem Raum. Und sie sagten uns, dass wir von da aus zum Arbeiten gehen würden. Sie würden uns zur Arbeit bringen. Und zu essen bekamen wir gar nichts [lächelt].

DL: Sie wurden also ins Ghetto gebracht?

ZG: Ja, ja. Im Ghetto waren wir ungefähr ... nicht allzu lange. Vielleicht zehn Tage, zwei Wochen, und dann ... dann kam ein Tag, an dem sie sagten: „Okay, es geht los. Jetzt geht es zum Arbeiten.“ Und sie steckten uns in die Waggons, wissen Sie, die Vieh-*Wagen*, ohne Essen, ohne Toiletten, ohne alles. Und meine Eltern, meine Mutter – sie war achtundvierzig Jahre alt, als sie umgebracht wurde. Und sie sah aus wie neunzig. (Wirklich ?)! Sie sah aus wie neunzig, (es war schwer ?), wissen Sie, das Leben war schwer. Und mein Vater auch. Er war erst fünfzig ... [murmelt, rechnet] vierundfünfzig, fünfundfünfzig. Und das Leben war – man hatte die Hoffnung aufgegeben, alles. Und man wusste nicht, was ... Ein Mensch ohne Hoffnung ... Das ist das Schlimmste.

DL: Sie mussten also in die Viehwaggons steigen. War die Familie noch ...

ZG: Ja.

DL: ... zusammen zu dieser Zeit? [ZG nickt] Sie sagten, Ihre Mutter sah aus wie neunzig? Was hatte sich verändert?

ZG: Die Situation hatte sich geändert ...

DL: Was haben Sie gesehen?

ZG: ... in den letzten Jahren.

DL: Ja.

ZG: Sie war gealtert. Menschen verändern sich, nicht wahr? Wenn man ein schweres Leben hat, was passiert? Man wird nicht jünger, man altert.

DL: Erzählen Sie mir von der Fahrt. Wussten Sie, wo der Viehwaggon Sie hinbringen würde?

ZG: [lächelt] Nein. [schüttelt den Kopf]

DL: Woran erinnern Sie sich bei dieser Fahrt?

ZG: Die Fahrt? [---] Wir saßen im Waggon ... Ich weiß nicht mal, wie viele Tage wir dort saßen. Ähm, und wir fuhren ... wie die (???), im Zug. [seufzt] Und wir sahen einander die ganze Zeit an – es gab Fragen, aber keine Antworten. Man hatte viele Fragen, aber keine Antworten. Wir wusste nicht, wo wir hinfuhren. Sie sagten „in die Ukraine“ oder so etwas, wissen Sie, weil die Deutschen dort waren, in Russland ... Und, ähm, man konnte nichts glauben, man hatte die Hoffnung einfach verloren. „Was passiert? Was passieren wird, passiert.“ Und eines Tages kamen wir in Auschwitz an.

DL: Hm. Und das war ... Erinnern Sie sich an das Datum?

ZG: Nein. [schüttelt den Kopf]

DL: An den Monat?

ZG: Doch, den Monat weiß ich noch. Es war nach Pessach, also ungefähr Mai, Juni oder Mai.

DL: Mai, Mai 1944.

ZG: Ja. Dort wurden die Türen geöffnet, und wir sahen gleich das Krematorium. Da waren polnische Juden, ähm, die *Häftlinge* dort waren. Dort waren Häftlinge. Und sie fingen an, uns auszuladen: „*Schnell, schnell!*“

DL: Als die Türen geöffnet wurden, welches Bild bot sich Ihnen? Was haben Sie gesehen?

ZG: [sieht nach oben] Feuer! Das Krematorium. Das war in Birkenau. Birkenau, ja.

DL: Birkenau?

ZG: Ja. In Auschwitz-Birkenau. Als die Tür geöffnet wurde, war die erste Frage, wo wir sind und was passieren wird. Und da war dieser Mann, ein Jude, der Gefangener dort war, und er sagte: „Seht ihr das Feuer? Seht ihr das Feuer? Die meisten von euch werden dort hinkommen.“ [lächelt] Er hat es uns gesagt, einfach und deutlich. [hustet] Es gab dort ... Mengele, Sie haben von Mengele gehört, nicht wahr? Ich glaube, Mengele war dort ...

DL: Wen haben Sie gesehen?

ZG: Wie?

DL: Sie erwähnten Mengele. Aber wen haben Sie gesehen?

ZG: Na ja, hauptsächlich SS-Männer, deutsche Soldaten, und sie schrien und brüllten: „*Schnell!*“ Sie traten uns hierhin und dorthin, wissen Sie. Und sie standen dort und stellten uns in Reihen auf. Und dann zeigte er so [zeigt mit dem Daumen], dahin, hierhin, dahin, hierhin, dahin. Nach rechts hieß ins Krematorium, nehme ich an, nach links zum Arbeiten. Und bevor der Tag vorüber war, waren meine Mutter und die kleinen Geschwister nicht mehr am Leben. Sie haben sie vergast.

DL: Wurden Sie getrennt, Männer und Frauen, oder ...

ZG: Ja ... Nein, nein, nicht richtig getrennt. Und später ... Wie war das? Warten Sie. Ich kam mit meinem Vater zusammen. [berührt das Mikrofon] Sie trennten die Männer und die Frauen, die arbeiten sollten. Sie kamen in dieselbe Reihe, meine ich. Ich weiß es nicht mehr.

DL: Sie erinnern sich nicht?

ZG: Meine Mutter war nicht bei mir, und meine Schwestern waren nicht bei mir. Aber die Schwestern sind zurückgekommen. Sie haben das Konzentrationslager überlebt. Und, ähm ...

DL: Wussten Sie, was links oder rechts bedeutete?

ZG: Nein. Ich glaube, er sagte ... Der Häftling, er hat es uns nicht erklärt. Nach rechts, nach links oder ... So war das: Wenn man ein ... wenn man ein Baby hatte und gesund war, sagten die Leute [flüstert]: „Gib das Baby den alten Leuten.“ Denn dann konnte die Frau überleben. Mit einem Baby kam man gleich ins Krematorium. Und, ähm [seufzt] ...

DL: Erinnern Sie sich, wie Sie von Ihrer Mutter und Ihren Schwestern getrennt wurden?

ZG: [nickt] Ja, sicher. Sicher, ich erinnere mich.

DL: Was haben Sie ... Woran erinnern Sie sich?

ZG: Woran ich mich erinnere? Was ich denke? Also ... Ich frage mich immer: Wie konnte so etwas im 20. Jahrhundert passieren? Gebildete Menschen, Menschen mit einer guten Schulbildung und Ausbildung – wie konnten diese Menschen so etwas tun? Ja, es gab den Hass. Hass wird es immer in der Welt geben. Hass wird es heute und morgen geben. [DL versucht zu unterbrechen] Aber nicht, nicht, nicht ... dass man Tausende von Menschen vergast und ins Krematorium wirft.

DL: Welche Gedanken hatten Sie damals? Können Sie sich erinnern? Auf der, auf der Rampe?

ZG: Ich war einfach ... [schüttelt den Kopf] Ich erinnere mich, dass sie uns später in die Baracken brachten. Und da war ein *Kapo*, er war auch ein Häftling, wissen Sie. Er zog eine Linie [macht eine Handbewegung über dem Boden] zwischen zwei Baracken und sagte: „Da darfst du nicht drübertreten.“ Ich war jung. Ich bin drübergegangen. Er packte mich und er gab mir ... [lächelt] Er prügelte mich windelweich. Kein Essen und so weiter, tagelang, gar nichts. Wir hatten nicht einmal Hunger, ich weiß nicht.

DL: Keinen Hunger?

ZG: [murmelt] Nein, es war nicht ... Man hatte keinen Hunger. Ich meine, man kam gar nicht dazu. Man hatte keine Gefühle. Wir wussten nichts, wir fühlten nichts ... Man war wie eine Mumie. Ich weiß nicht, keine Gefühle. [Gelächter im Hintergrund] Und, ähm, von dort, von Auschwitz, brachten sie uns – mich und *meinen* Vater – mit einer Gruppe von Leuten nach Birkenau *Landwirtschaft*.¹⁸ Das war ein Bauernhof, der von der SS betrieben wurde.

¹⁸ In welches der KZ-Außenlager Herr Gutman kam, lässt sich anhand der Aussagen nicht nachvollziehen. Es könnte eines der landwirtschaftlichen KZ-Außenlager in Plawy, Hermansee, Rajsko oder Budy gewesen sein.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Das waren Ihr Vater und Sie. Waren noch andere Brüder dort?

ZG: Nein.

DL: Nur Ihr Vater und Sie.

ZG: Und auch der Bruder, der ... Er lebte nicht mehr ... Sie hatten ihn schon umgebracht, am ersten Tag.

DL: Wusste Ihr Vater davon, sprach er darüber? Hat er irgendetwas gesagt?

ZG: Ja, ja.

DL: Was, können Sie sich erinnern?

ZG: *Mein Vater* war nur eine Woche lang mit mir zusammen. Das war alles. Er war älter, und die Arbeit war sehr hart, sehr, sehr hart. Essen gab es nur einmal am Tag, das war eine Suppe. Die Suppe bestand hauptsächlich aus dem, was die Leute auf dem Transport mitgebracht hatten, wissen Sie. Sie schmissen alles zusammen, gaben Wasser dazu, und das war die Suppe. Aber das war auch in Ordnung. Wenn man Hunger hat, isst man alles, nicht wahr? Und mein Vater war ... Er konnte es nicht [schüttelt den Kopf] ... Also wurde er eines Tages nach Auschwitz geschickt, und in Auschwitz arbeitete er in der Küche.¹⁹ Er hatte Glück, dass er in die Küche kam. Und im Oktober, ich glaube, es war im Oktober, da war ich immer noch in Birkenau *Land...* ...

DL: *Land..., Landwirtschaft.*

ZG: *Landwirtschaft.*

DL: In der Landwirtschaft.

ZG: Ja, ja. Ich war immer noch dort. Und um die Suppe von Auschwitz zu

¹⁹ Es ist nicht ganz eindeutig, ob Joseph Guttman in der Lagerküche des Stammlagers oder in Birkenau eingesetzt war.

uns zu bringen, hatten sie Pferde und einen *Häftling*, äh ... Wie sagt man?

DL: Ein Häftling.

ZG: Ein Häftling, der uns die Suppe brachte. Und er gab mir einen kleinen Brief von meinem Vater, während er dort in der Küche arbeitete. Er wusste, dass sie ihn bald umbringen würden. Er schrieb mir und verabschiedete sich von meiner Mutter und den Kindern, von allen. Ich wusste, dass er dort drüben weinte, (was ?) ... Ich konnte mit dem Brief nichts machen ... Er blieb bis Buchenwald bei mir. Buchenwald kam später. [DL versucht zu unterbrechen] Ich meine nur, der Brief, wissen Sie. Es war nicht mal ein richtiger Brief. Es war ein bekritzelttes Stück Papier.

DL: Was für Papier hatte er?

ZG: Ähm ... [seufzt] Zum Schreiben? Wir hatten gar kein Papier.

DL: Aber Sie sagten, er schrieb Ihnen einen Brief?

ZG: Ja, er war dort in der Küche, deshalb hatte er Papier.

DL: Er hatte also Papier.

ZG: Ja, ja. Er hatte dort Papier. Wir hatten gar nichts.

DL: Und bevor er weggebracht wurde, hat er ... haben Sie beide über die Mutter und die anderen Geschwister gesprochen?

ZG: Ja.

DL: Was haben Sie gesagt? Zueinander?

ZG: Ich sagte ... Er war, er war sehr traurig wegen der Familie. [schüttelt

den Kopf] Er wollte nicht mehr leben. Er wollte nicht mehr leben. Wissen Sie, dort, wo ich war, äh, in der *Landwirtschaft*, war das größte Problem, dass man nicht lange überleben konnte. Ich habe dort viele Monate überlebt. Aber die meisten Leute haben nicht mehr als einen Monat überlebt.

DL: Was ... Warum?

ZG: Weil man jeden Tag um drei Uhr morgens aufstehen musste. Dann war Appell. Wissen Sie, sie zählten uns, immer wieder, ich weiß nicht, wozu. Und dann ging man um fünf, sechs Uhr morgens zum Arbeiten raus, und man bekam überhaupt nichts zu essen. Man begann mit der Arbeit, und die Arbeit war hart.

DL: Was für Arbeit war das?

ZG: Ich ... *meine* Arbeit war [berührt das Mikrofon], ähm, das Gras oder das Getreide zu schneiden [macht eine entsprechende Bewegung], mit einer *Sense*. Ich weiß nicht, wie das auf Englisch heißt. Eine Sichel.

DL: Mit einer Sichel.

ZG: Ja. Ich wusste, wie man das macht [nickt]. Ich habe immer (???) ... Und, äh, *mein, mein* SS-Mann mochte mich. *Weil* ... Die Felder waren *breit*, sehr groß. Vielleicht ein oder zwei Meilen lang. Und er sagte zu mir ... Ich war klein. „*Kleiner, komm her.*“ „Kleiner, komm her.“ Er zeigte mir einen Baum in der Ferne. „Siehst du den Baum da? Immer geradeaus! Soweit mähtst du.“ Und hinter mir kamen vielleicht fünfzig Männer, die dasselbe machten. [lächelt] Ich ging voraus. Und er hat mich oft belohnt. Wenn er einen Birnbaum oder einen Apfelbaum sah, gab er mir Obst. Und das, was im Topf übrig war, etwas Suppe, eine Extraportion. So habe ich überlebt. Einmal habe ich ... Einmal gaben sie uns Pferdebohnen, das sind diese großen [zeigt mit den Fingern die Größe], und es war eine Menge übrig, und ich aß das, den ganzen Rest. Und ich dachte, ich sterbe. Es ging so in mir hin und her [dreht sich auf dem

Stuhl], wissen Sie. Es war zu viel. Und so habe ich überlebt. [lacht]

Teammitglied: Können wir das Band wechseln?

DL: Ja. Lassen Sie uns ... <>

DL: Könnten Sie noch einmal zu Ihrer Ankunft in Birkenau zurückgehen ... zu den Eindrücken von Ihrer Ankunft in Birkenau, als sie mit dem Zug an der Rampe ankamen, und dann später bei der *Wirtschaft*, äh, der Landwirtschaft? Welche Eindrücke hatten Sie, als Sie an diesen Stationen ankamen? Was dachten Sie, als Sie in Auschwitz, in Birkenau, an der Rampe ankamen?

ZG: Wissen Sie, [räuspert sich] man hatte ja keine Wahl, was man denken sollte. Wenn man zum Beispiel nach Auschwitz kam, ähm, Sie wissen, wie ... Der Lärm und die Hunde und die SS und die Gefangenen, und alle übten Druck auf einen aus. Man hatte gar keine Zeit, überhaupt nur darüber nachzudenken, was man tat. Nichts. Es ging sofort mit der Selektion los: [zeigt mit dem Finger] Nach rechts! Nach links! In die Mitte! Man hat nicht, ich meine, man hatte nicht ... Im normalen Leben passieren solche Dinge nicht, nicht wahr? Wie sollte man also darüber nachdenken, was passieren wird? Wissen Sie ... Man war da, man war in Schwierigkeiten. Man versuchte also, gar nicht nachzudenken. Am selben Tag brachten sie uns ... Ich schlief eine Nacht in [berührt das Mikrofon], in den Baracken in Auschwitz, und dann brachten sie uns zur *Landwirtschaft*.

DL: *Landwirtschaft*, das war ein landwirtschaftlicher Betrieb?

ZG: Ja, ja. Das war in Birkenau. Der Hof wurde von der SS geführt.

DL: Als Sie ankamen, war das bei Tageslicht?

ZG: Ja.

DL: Schien die Sonne?

ZG: Ja. Sie meinen, in Auschwitz?

DL: Ja.

ZG: Ja. Die Sonne schien, es war ein schöner Tag. Es war warm, es war schönes Wetter. Ich meine, das ist ...

DL: Sind in dem Viehwaggon Menschen gestorben?

ZG: In meinem nicht, nein [schüttelt den Kopf].

DL: In Ihrem nicht?

ZG: Nein, in meinem nicht, nein. Da waren die Leute einfach nur ruhig die meiste Zeit. Sie haben nicht viel gesprochen. Hin und wieder weinte jemand, ja, es wurde geweint. Alle saßen nur da ... Es war das Ende der Welt. Die Leute konnten nicht einmal an, (an bessere ?) Zeiten denken. Man war zu beschäftigt mit den Sachen, die passierten. [flüstert] Man hatte solche Dinge nicht erwartet.

DL: Auf der Zugfahrt wurde also geschwiegen, tagelang?

ZG: Ja, es war sehr, sehr still. Wir fahren durch Polen, durch Polen. Das war eine lange Strecke.

DL: Wenn Sie ... Es gab doch ein kleines Fenster, konnten Sie draußen irgendetwas sehen?

ZG: Es war kein Fenster mit ... [bleibt am Mikrofonskabel hängen]

DL: War dort Stacheldraht?

ZG: Ja, es war Stacheldraht am Fenster. Man konnte nichts sehen, erstens

war es zu hoch, und zweitens, warum sollte man rausgucken, wissen Sie?

DL: Es interessierte Sie nicht?

ZG: Es interessierte mich nicht, nein, eigentlich nicht. Ich saß mit *meiner*, mit *meiner* Mutter und mit den Schwestern dort [seufzt] ... und wir haben nicht viel geredet. In dem Moment, wenn jemand den Mund aufmachte, wurde sofort geweint. Alle weinten, weinten einfach nur. Und man hatte Fragen. Man wartete auf Antworten, die man aber nicht bekam. Was konnte man machen? Und in dem Moment, als wir in Auschwitz ankamen, fanden wir heraus, was passieren würde.

DL: Gab es Wasser im Zug?

ZG: Nein, nichts.

DL: Einen Eimer?

ZG: Nichts.

DL: Um ... seine Notdurft zu verrichten?

ZG: Nein. Man musste nicht, man aß ja nichts ... Man aß nicht, und man musste nicht zur Toilette. Ich musste ...

DL: Sie sagen, Sie wussten Bescheid, als Sie ankamen?

ZG: Ja, da war dieser *Häftling*, der, äh ...

DL: Ein Häftling.

ZG: ... ein Häftling, und er zeigte es uns [zeigt nach oben].

DL: Er zeigte es Ihnen?

ZG: Hm-hmm. Und wir hatten ... Wenn man die Zeitung las ... Nein, als wir, äh ... Die Leute, die ein Radio hatten – BBC, das ist der englische Sender, BBC, nicht wahr? Und dort hatten sie es gesagt. Sie hatten gesagt, dass die Juden verbrannt werden und solche Sachen. Sie hatten es uns gesagt. Aber wer konnte so etwas glauben? Niemand glaubte das.

DL: Niemand glaubte der BBC?

ZG: Nein, nein. Ja. Niemand glaubte es. Nein. [nimmt einen Schluck Wasser]

DL: Und wie lange dauerte ... die Selektion an der Rampe?

ZG: An der Rampe? Nicht lange.

DL: Wie lange ungefähr?

ZG: Es hing davon ab ...

DL: Wie war es, als Sie ankamen?

ZG: Wie? Als wir ... Ich war ... [überlegt], vielleicht eine Stunde.

DL: Hmhm.

ZG: Und sie brachten uns gleich nach drinnen.

DL: Wissen Sie ... wie viele Viehwaggons es waren? Wie viele Leute?

ZG: [seufzt und schüttelt den Kopf, kaum hörbar] Ich weiß es nicht.

DL: Hm. Aber nach einer Stunde war alles vorbei?

ZG: [nickt] Nach einer Stunde war es vorbei [leise]. Es ging sehr schnell,

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

und es war so ein Lärm. Man hatte nicht mal Zeit zum Atmen. Es gab ...
Die Situation ließ einem keine Zeit zum Nachdenken.

DL: Gab es ... Konnten Sie sich voneinander verabschieden?

ZG: Nein. [winkt] Ich erinnere mich, dass ich meine Mutter und den Bruder
und die Schwester sah, sie gingen weg ... Sie nahmen sie zur Seite, ja.
Sie sah zurück, meine Mutter. Das war alles.

DL: Was sagte sie Ihnen mit den Augen?

ZG: Was? Sie sah nichts Gutes, nichts Gutes, glauben Sie mir [schüttelt den
Kopf]. Nichts Gutes. [kopfschüttelnd] Wir haben einen großen Fehler
gemacht, dass wir nicht irgendwohin geflüchtet sind. [nickt] Aber wo
sollte man hingehen? Überall, wo man hingegangen wäre, hätten sie
uns gefunden.

DL: Hmhm.

ZG: Sie hätten uns gekriegt.

DL: Und sie wurden auf diesen Bauernhof geschickt?

ZG: Ich ... Wir haben zuerst ... Als ich ein paar Tage in Auschwitz war,
haben sie uns auf einen Bauernhof geschickt, eine Gruppe von Leuten.
Das war eine Gruppe von vielleicht achtzig oder hundert Leuten, die
dort auf dem Hof arbeiteten. Einige arbeiteten bei den Tieren, sie haben
sie gefüttert und gemolken und sauber gemacht. Und einige von ihnen,
dazu gehörte ich, haben draußen auf den Feldern gearbeitet, ähm, und
verschiedene Sachen gemacht. Und das, das war auch sehr hart. Wie
ich sagte, wir mussten um drei Uhr morgens aufstehen und so weiter.
Äh, und die Leute hielten nicht lange durch ... Ein Monat war schon zu
viel.

DL: Gab es Selektionen?

ZG: Dort? Nein. [schüttelt den Kopf]

DL: Wie ...

ZG: Die meisten Leute – viele Leute haben Selbstmord begangen.

DL: Was haben Sie gesehen?

ZG: Ja, sie gingen zur Toi... Wissen Sie, als [räuspert sich, überlegt] ... Im Oktober, September ...

DL: Hmhm.

ZG: ... kam ein Transport mit Männern aus Holland und Belgien, große, starke Kerle, und es kamen vielleicht zwanzig oder dreißig zu uns. Ich war froh, dass sie mir etwas Arbeit abnehmen würden, wissen Sie. Dass ich nicht mehr so viel arbeiten müsste. Aber es kam anders. Sie haben nicht einmal eine Woche lang durchgehalten. Die meisten haben Selbstmord begangen.

DL: Wie?

ZG: Sie haben sich erhängt. Sie gingen zur Toilette, und da haben sie sich erhängt. Viele von ihnen haben sich erhängt.

DL: Haben Sie das gesehen?

ZG: Ja, ja. [nickt] Sicher.

DL: Können Sie beschreiben, was Sie gesehen haben?

ZG: Oh, ich habe nicht ... Wenn wir ... Als ... Wissen Sie, was Machorka ist?

DL: Machorka, nein.

ZG: Das ist ein russischer Tabak, der aus [macht eine senkrechte Handbewegung], aus der ...

DL: Sie meinen die Pflanze?

ZG: [nickt] Aus der Tabakpflanze hergestellt wird. Er wird sehr langsam geschnitten. Und die Deutschen, sie hatten viel Machorka aus Russland. Ich weiß nicht [lächelt], wir bekamen dort auch Machorka. Sie gaben uns Machorka. [lacht] Zu essen bekamen wir nichts, aber Machorka bekamen wir. Und irgendwoher hatten wir Zeitungspapier. Ich weiß nicht, was für eine Zeitung das war. Und ich habe das auch geraucht.

DL: Sie haben aus Zeitungspapier und Machorka Zigaretten gedreht?

ZG: Ja, mit Machorka, ja. Ich habe ... Die meisten waren Raucher, wissen Sie.

DL: Hmhm.

ZG: Sie gingen zur Toilette, sie fingen an zu rauchen und rauchten und rauchten. Und wenn sie die Zigarette fertig geraucht hatten, erhängten sie sich.

DL: Haben sie jemanden gesehen, der sich erhängt hatte?

ZG: [nickt] Ja.

DL: Können Sie beschreiben, was Sie gesehen haben?

ZG: Oh, das ist [lacht nervös] ... Ich habe eine Menge toter Leute gesehen, eine Menge. Sie hängten sich auf am [zeigt zur Decke], äh, oben, mit einer Schnur, viele von ihnen. Und viele wurden auch umgebracht. Die SS-Männer, sie spielten mit den *Häftlingen*. Sie sagten: „Gib mir diesen Stein!“ Und wenn der Häftling sich bückte – bumm – haben sie ihn

erschossen. Einfach so.

DL: Das haben Sie gesehen?

ZG: Oh, ja. Neben [zeigt neben sich], direkt neben mir. Und derselbe SS-Mann kam zu mir [streicht sich über den Kopf] und fragte: „*Was machst du, Kleiner?*“

DL: Das heißt, der Mann, der Sie mochte ...

ZG: Ja.

DL: ... hat vor ihnen ...

ZG: Ja [nickt und lächelt].

DL: ... einen anderen Häftling erschossen?

ZG: Ja. Ich erzähle Ihnen noch eine Sache. Einmal ... Es gab dort einen Fluss rund um Birkenau. Auf der anderen Seite [zeigt nach vorn] war ein Pole, auf der polnischen Seite, beim Angeln. Ich weiß nicht, mein SS-Mann [berührt das Mikrofon] kaufte ihm einen Fisch ab. Ich war nicht dabei. Und deshalb fragte er mich, ob ich schwimmen kann, [trinkt einen Schluck Wasser] der SS-Mann. Ja, ich bin in Budapest immer in der *Donau* geschwommen. Ich war ein ziemlich guter Schwimmer, aber ... damals hatte ich noch mehr Kraft. Er gab mir also das Geld, und ich steckte es mir zusammengefaltet in den Mund [zeigt auf seinen Mund]. Ich steckte mir das Geld zwischen die Zähne. Und er gab mir seinen, ähm, seinen Gürtel. Er sagte: „Du schwimmst da rüber. Du gibst ihm das Geld, und er gibt dir den Fisch.“ Ich ging los und schwamm durch den Fluss, das war kein Problem. [räuspert sich] Ich befestigte den Fisch am Gürtel, am Kopf, und ich nahm ihn so quer [zeigt Position auf seinem Oberkörper]. Und in dem Moment, als ich ins Wasser ging, wurde der Fisch wieder ganz lebendig. Und ich [lacht], ich dachte, ich gehe unter. Aber irgendwie habe ich es geschafft [lächelt]. Wissen Sie,

das war eine ziemliche Strecke. Und ich brachte dem SS-Mann den Fisch, und er gab mir dafür einen Apfel. [lacht] Da war ein Apfelbaum. Er gab mir einen Apfel. Und ich brachte ihm den Fisch. Den hat er wohl gekocht. Sie hatten nicht allzu viel zu essen. Sie hatten nicht allzu viel zu essen. Einmal passierte mir etwas in der, in der ... Wie hieß es? In der *Landwirtschaft*. Neben uns war die *Luftwaffe*. Sie wissen, was die *Luftwaffe* ist, die ...

DL: Die Air Force.

ZG: In der Luft [nickt, zeigt nach oben] ... sie haben sie beschossen.

DL: Oh, also die Abwehr, äh, die Luftabwehr?

ZG: Die Abwehr [nickt], die *Luftwaffe*, gegen [murmelt], ähm, gegen Flugzeuge.

DL: Luftabwehr, mit Geschützen?

ZG: Ja, ja. Und unser ... in unserer ... Wie hieß das? Unsere Baracke war nicht weit weg von dort. Aber wir hatten einen Zaun um uns herum. Und man kam nicht durch den Zaun. Das ging nicht. Einmal haben wir am Sonntag nicht gearbeitet, am Nachmittag. Da kam ein junger Typ von der *Luftwaffe*, ich glaube, er war in der *Wehrmacht* ... Ich stand hinten in der Baracke, da, wo auch die Toiletten waren. Ich stand da und schaute, ich weiß nicht, wonach ich schaute. Und er kam und sagte [gestikuliert „Komm her“], er rief mich zu sich. Er rief mich und gab mir eine Schüssel Milchnudeln, einfach so. Ich dachte [sieht nach oben], das käme vom Himmel. [lächelt] Ich sagte „Danke“ und nahm die Schüssel, und er sagte: „Geh und iss, iss das.“ Ich ging in die Baracke. Und alle wollten etwas davon haben. Aber wenn ich euch etwas gebe, habe ich nichts mehr ... Das ist sinnlos. Ich will überleben, so wie ihr überleben wollt, nicht wahr? Da war auch ein Arzt, er war bei der *Hundestaffel* dort, wissen Sie, für die Hunde.

DL: Ein Tierarzt?

ZG: Ein Tierarzt, ja. Sie züchteten dort die Hunde für die SS-Leute. Und dort war ein jüdischer Arzt aus Budapest, äh, ein Tierarzt. Und er hatte einen Diamanten, so groß [zeigt die Größe mit Daumen und Zeigefinger]. Er wollte mir einen Diamanten für die Suppenschüssel geben ... Ich sagte: „Ich brauche den nicht. Ich kann den Diamanten nicht essen, ich muss das hier essen.“ Wissen Sie, und ich habe die ganze Schüssel aufgegessen. Ich habe niemandem etwas gegeben. Nett oder nicht nett, man muss überleben.

DL: [sanft] Ich verstehe.

ZG: Ich habe es aufgegessen, ja. Und der Tier..., der Tierarzt war dort. Da arbeiteten deutsche Häftlinge, bei der *Hundestaffel*. Und eines Tages brachte er ...

DL: Sie haben dort Hunde aufgezogen ... im Hundezwinger?

ZG: Ja, ja, und da waren auch deutsche Häftlinge. [trinkt Wasser]

DL: Deutsche? Was für Häftlinge?

ZG: Ich weiß nicht. Sie hatten vielleicht jemanden umgebracht, oder, ich weiß nicht, Kommunisten vielleicht?

DL: Straftäter?

ZG: Straftäter. Aber eines Tages brachte er einen Hund, einen toten Hund mit ins Lager. Zur ... Er schlief mit uns in derselben Baracke. Nur die Deutschen schliefen woanders.

DL: Getrennt von Ihnen?

ZG: Ja. [lächelt] Ich half ihm, den Hund zu häuten, und wir haben das

Fleisch gekocht und gegessen. Und er brachte auch einmal eine Katze mit, und die haben wir auch gekocht. Wir haben sie gehäutet und gegessen. Das hat geschmeckt. Ich glaube, das hat geschmeckt. Und man überlebte. Und dann kam Weihnachten, so wie jetzt demnächst. Wir hatten einen Deutschen dort. Er war ein Straftäter, er muss ein Straftäter gewesen sein. Er war ein großer, aggressiver Typ. Er hat immer geschrien und alle verprügelt. Dann kam Heiligabend, und er suchte sich ein Dutzend Leute heraus, die jungen Männer, und stellte uns in eine Reihe und sagte: „Ich werde euch beibringen, wie man deutsche Weihnachtslieder singt, auf Deutsch.“ Und er brachte sie uns bei. „~Oh, Tannenbaum, oh Tannenbaum. Wie schön sind Deine Blätter.~“ [lächelt] Nicht wahr? „*Nicht nur im Winter, auch im Sommer wenn ...*“ Kennen Sie dieses Lied? Und ich war ... Als wir mit dem Singen fertig waren, holte er eine Schüssel mit Bohnen hervor, mit gekochten Pferdebohnen. Alle mussten den Mund aufmachen, und alle [macht eine entsprechende Geste] bekamen einen Löffel Bohnen [lächelt]. Und das war der Lohn. Das war in Ordnung. Wir haben die ganze Schüssel mit Bohnen gegessen [nickt und lacht]. Ja. Das war das Weihnachtsgeschenk. Ich meine, ähm, das waren Kriminelle, das waren andere Leute. Sie waren die *Kapos* dort, wissen Sie.

DL: Die deutschen Straftäter waren die *Kapos*?

ZG: Ja, ja. Oh, einige von ihnen waren sehr nett. [nimmt einen Schluck Wasser] Wissen Sie, im Sommer, wenn man ... das Korn einholt, wenn man das Korn von den Halmen holt ... Beim Weizen und so weiter? Ich habe immer ... Wissen Sie, wie man das macht? Ich habe es immer in die Maschine befördert. Damit wird es gedroschen. Und die Maschine ging kaputt. Und als ich da stand und wartete, nahm ich ein paar Kerne, um sie zu essen [Handbewegung: aus der Hand essen]. Und ein SS-Mann sah das. Ich habe die Körner gegessen. Also schrieb er sich meine Nummer auf. Und abends, als wir zurückkamen, fand der Appell statt, wissen Sie. Und er rief mich auf. Er sagte: „Nummer Soundso, komm raus!“ Und er sagte: „Du hast deutschen Weizen gegessen. Das darfst du nicht. Das ist gegen das Gesetz. Und er wollte mir fünfundzwanzig

auf den Rücken geben [lacht]. Er sagte: „Beug dich runter.“ Und er gab mir fünf oder sechs. Und dann kam ein deutscher *Kapo* zu ihm und sagte: „Lass ihn in Ruhe, den Kleinen. Er ist ein sehr guter Arbeiter. Ich brauche ihn.“ Und tatsächlich: Er hörte auf. Er hat mir nicht mehr Schläge gegeben. Aber ich habe es noch ein paar Wochen lang gespürt. Ich konnte mich nicht bewegen.

DL: Sie haben Ihre Nummer erwähnt. Erinnern Sie sich an Ihre Nummer?

ZG: Ich habe die Nummer hier [zeigt auf seinen Arm]. Ich hatte noch eine Nummer hier [berührt sein Mikrofon am Oberkörper]. *Zehntausend*, äh, *zehntausenddreißig*, zehntausenddreißig [öffnet seinen linken Ärmel].

DL: Das war Ihre Nummer?

ZG: Acht, zehntausend, dreißig.

DL: Können Sie ... [Kamera zoomt zurück]

DL: [krepelt Ärmel wieder hoch] Acht, zehntausend ...

ZG: ... dreißig.

DL: Dreißig.

ZG: Ja.

DL: Wissen Sie ... wissen Sie vielleicht, warum es so eine niedrige Zahl ist?

ZG: Wie bitte?

DL: Es ist eine niedrige Nummer, eine niedrige Nummer. Wissen Sie, warum ...

ZG: [nickt] Ich kam mit einem ungarischen Transport, deshalb. Vermute ich.

Aber nicht jeder bekam eine Nummer. [lächelt] Nein, nein, nicht alle bekamen eine. [schüttelt den Kopf] Viele Leute bekamen keine Nummer. Zum einen die Leute, die ins Krematorium kamen, sie hatten keine Nummer.

DL: Ja.

ZG: Und zweitens bekamen nicht alle eine Nummer. Wenn man zum Beispiel nach Buchenwald kam, bekam man keine Nummer. Als ich nach Buchenwald kam, hatte ich die Nummer schon.

DL: Ich verstehe. Wissen Sie, ich denke immer noch an diesen SS-Mann, der Sie mochte, aber andere Leute vor Ihren Augen umgebracht hat.

ZG: Ja. Ich hatte keine Probleme mit ihm, wissen Sie. Es passierte zum Beispiel einmal etwas auf dem Feld. Ich weiß es noch wie heute. Einer der Männer, er war aus der Slowakei, aus unserer Nähe ... Er sagte zu dem SS-Mann – er wollte etwas Schlaues sagen: „Oh, ein Glas Bier wäre heute herrlich. Es ist schön warm“, wissen Sie, draußen. „Da schmeckt es besonders gut.“ „Oh“, sagte er [nickt], „ja, du möchtest ein Bier. Ja, ich verstehe.“ [lacht nervös] Er rief die anderen SS-Männer und sagte: „Er möchte ein Bier, dieser Typ. Was meint ihr, was sollen wir ihm geben?“ Und sie fingen an, ihn zu schlagen, für das Bier, wissen Sie. Und sie schlugen ihn [macht eine stoßende Bewegung], so schlugen sie ihn. Und der Mann kam nie mehr [murmelt], er ist nie wieder aufgewacht.

DL: Sie haben ihn umgebracht?

ZG: Sie haben ihn umgebracht. [nickt] Sie haben ihn umgebracht, einfach so, für das Bier. Und ich sagte mir: „Warum sollte man mit einem SS-Mann reden?“ Nicht wahr? Solche Sachen, wissen Sie, die Leute würden es nicht glauben, was dort passiert ist. Die Leute würden es nicht glauben [schüttelt den Kopf].

DL: Haben Sie sich sicher gefühlt bei diesem SS-Mann, der Sie mochte?

ZG: Nein. Sicher? [ungläubig] Er hat sich einen Dreck um mich geschert. Er war nur nett zu mir, weil ich gut gearbeitet habe. Das ist alles. Wenn ein anderer SS-Mann gekommen wäre und mich umgebracht hätte, hätte es ihm nicht leid getan. Glauben Sie? Nein [entschieden]. Ich meine ... Man würde – wissen Sie, wenn man eine Fliege tötet, ob man sie tötet ... Gewissensbisse? Nein. Genau dasselbe. Wir waren nichts, weniger als eine Fliege. Für drei Portionen Weizen hätte er mich umbringen können. Aber sie haben uns ja sowieso nichts zu essen gegeben. Ich habe mehr Gras gegessen als eine Kuh. Wissen Sie, was ich meine? Wir ... Bei jeder Gelegenheit, die man bekam, hat man gegessen, hat man auf irgendetwas rumgekaut.

DL: Wie lange haben Sie normalerweise gearbeitet?

ZG: Wir kamen zurück – in der Sommerzeit, äh, wenn die Tage lang waren, um sieben, acht Uhr, neun Uhr. Es hing davon ab, wann man fertig war. Und dann gingen wir am nächsten Morgen wieder los.

DL: Und sie mussten als Gruppe zurückmarschieren?

ZG: Ja.

DL: Wie groß war die Gruppe?

ZG: Es war unterschiedlich. Es hing davon ab, was für eine Arbeit man machte. Wenn sie dreißig, vierzig Leute brauchten, waren wir dreißig, vierzig Leute. Jeden Monat brachten sie neue Leute dorthin. Alle drei Wochen, alle zwei Wochen, unterschiedlich. Es war kein Problem, die Leute zu bekommen.

DL: Und wie weit war der Marsch zurück?

ZG: Die Felder waren groß. Eine halbe Stunde, eine Stunde.

DL: Hmhm.

ZG: [nickt] Wir bekamen ... [räuspert sich] in der *Landwirtschaft*, äh, eine *Zulage*. Wir bekamen ein Stück [zeigt die Größe] deutsches Brot, Schwarzbrot ...

DL: Hmhm.

ZG: ... und Blut-*Wurst*. Ich weiß nicht, woraus die Blut-*Wurst* gemacht wurde. Fragen Sie mich nicht, ich weiß es nicht. Aber die war gut, einmal in der Woche.

DL: Einmal in der Woche?

ZG: Ja. [nickt] Mhm. Und viele Leute versuchten, sie für den nächsten Tag zu verstecken, wissen Sie. Und dann haben sie sich gegenseitig bestohlen. Ich habe sie immer gleich gegessen. Ich habe nichts übrig gelassen.

DL: Gab es ... Wenn Sie zurückkamen, was passierte dann?

ZG: Zurück wohin?

DL: Ins Lager.

ZG: Zum Arbeiten? Ähm, wenn wir zum Lager kamen?

DL: Abends, wenn Sie von der Arbeit zurückkamen?

ZG: [nickt] Wir versuchten, uns zu waschen, das, das ... das Gesicht. Ich habe nie geduscht. Ich glaube nicht. Wir hatten keine Duschen. [nimmt einen Schluck Wasser]

DL: Hmhm.

ZG: Und wir bekamen nichts zu essen. [zuckt mit den Achseln] Wir haben nur dagesessen und geredet.

DL: Gab es ...

ZG: Viele Leute haben gekocht. Viele von uns ... Man unterhielt sich zum Beispiel am Freitagabend und am Samstag: „Oh, meine Frau hat so gut gekocht, das war so köstlich.“ Sie haben gekocht, wissen Sie. Je mehr sie gekocht haben, desto schlechter ging es ihnen.

DL: Sie haben in Gedanken gekocht, meinen Sie? Sie haben darüber geredet?

ZG: In Gedanken, ja, genau. Sie haben gekocht, ohne Feuer [lacht]. Sie haben gekocht [nickt].

DL: Wann waren Sie – wann konnten Sie schlafen?

ZG: Oh, die Lichter wurden um neun Uhr abends ausgemacht.

DL: Um neun Uhr. Gab es einen *Appell* am Abend?

ZG: [nickt] Einen *Appell*, ja.

DL: Noch einen *Appell* mit Zählen?

ZG: Äh, nein, nur beim Zurückkommen. Wir standen dort bestimmt eine Stunde lang.

DL: Eine Stunde?

ZG: Ja. Morgens ein *Appell*, abends ein *Appell*. [leise] Immer ein *Appell*.

DL: Sie waren also ... Um neun Uhr konnten Sie schlafen?

ZG: Ja. Jeder hatte dort sein eigenes Bett. Es waren drei [zeigt drei Etagen], drei einzelne Betten. Im restlichen *Lager* nicht. Im restlichen *Lager* gab es die, ähm, die langen ...

DL: Reihen.

ZG: Mh-hm. Wie in, in, äh ... Wie heißt es ... F...

DL: Wie viele Tage in der Woche haben Sie gearbeitet?

ZG: Sieben.

DL: Sieben Tage. Es gab nie einen Tag ...

ZG: Am Sonntagnachmittag gab es, glaube ich, einen ... einen Ruhetag. Sie gaben uns (frei ?) ... Man kam früher zurück.

DL: Und was ... wie war ... was war ... Was passierte am Sonntagnachmittag?

ZG: Nichts [lacht]. Nichts. Man kam nur zurück, und dann ... An einem Sonntag bekam ich die Nudeln mit Milch. Das passierte an einem Sonntag. Ich stand dort an der Tür und sah nach draußen. Ich weiß nicht, wonach ich schaute oder was ich dachte. Und dann kam dieser junge Typ. Er muss in der *Wehr-*, *Wehrmacht* gewesen sein, ein junger Typ, und er sagte: „Nimm das mit.“ Ich hatte Glück, dass ich Deutsch sprach, wissen Sie. Viele Leute sprachen kein Deutsch.

DL: Wie kam es, dass Sie Deutsch sprachen?

ZG: Ich war ja zur Schule gegangen. Ich hatte es zuhause gelernt.

DL: Zuhause?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Ja, ich hatte die *gotischen Buchstaben* gelernt, die alte deutsche Schrift.

DL: *Gotisch*, ja.

ZG: Ja.

DL: Die alte Schrift.

ZG: Ja, die alte Schrift. Ich hatte sie gelernt. Ich konnte sie gut.

DL: Sagen Sie, als die neuen Leute aus Holland kamen, hatten sie irgendwelche Informationen ...

ZG: [schüttelt den Kopf] Ich ...

DL: ... aus anderen Ländern?

ZG: Ich habe sie nicht gefragt. Ich habe mit niemandem gesprochen. Ich meine, äh, man hat nicht ... Ich meine, es gab nichts, worüber man hätte sprechen sollen. Man sprach nur über Essen, *weil* man die ganze Zeit Hunger hatte. Warum sollte man mit jemandem reden? Es ging nur ums Überleben. Ich weiß nicht, wir haben nicht geredet. Wir haben nicht viel miteinander geredet, *weil* man meistens, wenn man zurückkam, so müde war, dass man sich nicht mehr bewegen konnte.

DL: Gab es dort jemanden, der so etwas wie ein Freund für Sie war?

ZG: Ein Freund? Nein. [schüttelt den Kopf]

DL: Niemand.

ZG: [schüttelt den Kopf] Niemand. Ich erinnere mich nicht an ... Ich habe nie jemanden getroffen, der mit mir im Konzentrationslager war. Wissen Sie, ich war ja in [betont] einigen Konzentrationslagern.

DL: Im Oktober bekamen Sie diesen Brief von Ihrem Vater.

ZG: Ja. [trinkt einen Schluck Wasser]

DL: Wie haben Sie ... Was haben Sie empfunden, als Sie das gelesen haben?

ZG: Ja, [stöhnt] das war traurig, sehr traurig, wissen Sie. *Weil* er sich in dem Brief von meiner Mutter und allen Kindern verabschiedete.

DL: Er verabschiedete sich also, weil er ... als ob sie [die Mutter] noch am Leben wäre?

ZG: Wer?

DL: Ihr Vater?

ZG: Er wusste, dass sie nicht mehr lebte.

DL: Aber er verabschiedete sich trotzdem von ihr?

ZG: Ja. Er wusste, dass sie nicht mehr lebte. Er hat sogar den kleinen Jungen mit Namen erwähnt und, ähm ... [langsam] Und so war es. Es war eine schlimme Sache.

DL: Sie wussten also, dass das ein Abschiedsbrief war?

ZG: [nickt] Ja. Wissen Sie, äh ... Im Oktober fand die letzte Selektion in Auschwitz statt.

DL: Richtig.

ZG: Richtig? [nickt] Er kam in die letzte Selektion.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Hmhm. Die letzten Vergasungen fanden im Oktober statt.

ZG: [nickt] Die letzte Vergasung. Als die Russen schon sehr nah waren. Am 18. Januar wurde Auschwitz von den Russen eingenommen, nicht wahr?

DL: Ja.

ZG: Hmh. [nickt] Ja. Im Januar, nein, am 22. Januar kamen sie.

DL: Ja.

ZG: Am 18. Januar, am 18. Januar verließ ich mit einem Kuhtransport das Lager. Das war *mein* Transport, mit den Männern, mit denen ich gearbeitet hatte, mit einigen, und mit SS-Männern ... Ähm, dieser Transport verließ Au..., Birkenau. Wir haben die Kühe und Pferde weiter nach Deutschland gebracht, ins Landesinnere.

DL: Hmhm. Wussten Sie, warum Sie weiter ins Landesinnere gebracht wurden?

ZG: Ja. [nickt] Ja.

DL: Ja, und was war der Grund?

ZG: Ich ... Was der Grund war? Dort war ein Polacke, ein Pole, er war auch eine Art *Kapo*, und ich sprach ziemlich gut Polnisch, wissen Sie. Und er sagte etwas in der Art wie: „Oh, die Deutschen flüchten. Bald werden die Russen hier sein.“ [senkt die Stimme] Er sagte es so, dass es keiner hören sollte. Er sagte es zu einem anderen Polen. Und ich, ich hörte das. Und ich sagte zu mir selbst, ich überlegte: „Was soll ich machen? Soll ich mich hier verstecken?“

DL: Hmhm.

ZG: „Und auf die Russen warten? Oder soll ich fliehen, und wenn sie mich

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

finden, werden sie mich umbringen?“ Das war die Frage: „Was soll ich tun?“ Gut, es gab Plätze, wo man sich verstecken konnte. Aber sie hatten Hunde, und die Hunde konnten alles riechen. Verstehen Sie? Die Hunde hätten mich gefunden, nicht wahr? Also sagte ich mir: „Ich gehe besser mit, ich habe keine Wahl.“ Oh ja. Was ... Die Hunde hätten mich sofort gefunden.

DL: Also, wie fand er statt, der Transport nach ...

ZG: Zu Fuß.

DL: Können Sie sich an den Tag erinnern? Es war im Winter ...

ZG: Im Winter. [nickt]

DL: Und?

ZG: Ja, im Januar. Und es war kalt.

DL: Ja.

ZG: Es war eisig. Ich war mit einem anderen Mann und ein paar SS-Männern zusammen, wir waren, äh, wir waren ... für die Rinder zuständig. Wir mussten sie weiter nach Deutschland bringen.

DL: Sie waren dafür zuständig.

ZG: Und eine Kuh rutschte aus und brach sich ein Bein. Der SS-Mann tötete die Kuh. Und dann mussten wir sie häuten und zerteilen, *weil* der SS-Mann sie essen wollte, nicht wahr. Und ich habe mich gefreut, dass ich sie häuten sollte. [lacht] Wissen Sie, die Kuh hatte eine Menge Fett. Ich nahm ein Stück Fett, so groß. Und ich hatte einen Zementsack an [berührt das Mikrofon], wissen Sie, das *Häftlings*-Hemd [zeigt Streifen] und einen Zementsack.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Einen Zement...

ZG: ...sack. *Weil* der Zementsack warm war. Ich habe also das Fett hierhin [berührt seinen Oberkörper] getan, für mich. In, in, äh, in (???), und so hatte ich etwas zu essen, verstehen Sie? Und dieses Fett hatte ich auf dem ganzen Weg bis Buchenwald bei mir.

DL: Das Fett?

ZG: Ja, ich habe es gegessen, im Zug. Ich habe davon gegessen, jeden Tag. Und deshalb lebe ich noch. [lacht] Ja, das Rinderfett, wissen Sie.

DL: Sie sagten etwas von einem Zementsack. Ich verstehe nicht ... Was für ein Zementsack?

ZG: Aus Papier.

DL: Aus Papier. [Telefon klingelt]

ZG: Aus Papier. Zementsäcke ... Wir hatten keine Mäntel, wir hatten keine Unterwäsche, wir hatten nur das *Häftlings*-Hemd. Also dachte ich, der Zementsack ist gut.

DL: Ach so, ein Sack für Zement! Jetzt verstehe ich. Das hatten Sie nicht erwähnt.

ZG: [nickt] Ich zog den Sack an und das *Häftlings*-Hemd darüber.

DL: Und Sie haben das Rinderfett in den Sack getan.

ZG: Mmhm.

DL: Äh, waren Sie ... Wussten Sie, dass Sie mit den Rindern zusammen weggebracht werden würden? Oder war es ...

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Ich bin mit den Rindern transportiert worden.

DL: Ja, aber haben Sie das vorher schon erfahren? Einen Tag vorher oder ...
Wie haben Sie es herausgefunden?

ZG: Nein, ich wusste es nicht. [schüttelt den Kopf] Sie haben nichts gesagt,
sie haben nichts gesagt.

DL: Es war ein Befehl ...

ZG: „Das war's. Wir müssen gehen.“ Das war alles.

DL: Haben Sie gehört, dass die Front sich schloss?

ZG: Nein. Nein, ich habe gar nichts gehört.

DL: Am 18. Januar waren die Russen nicht ...

ZG: Ich ... Irgendjemand, irgendjemand hat ... Die Polen sagten es.

DL: Waren keine Geschütze zu hören, kein Lärm?

ZG: Nein, sie waren noch nicht so nah dran. Aber die Russen rückten
schnell vor.

DL: Gab es Luftangriffe?

ZG: Luftangriffe gab es ständig. [nimmt einen Schluck Wasser] Sogar in, äh,
bei uns, *bei* ... Wie hieß es ... In der *Landwirtschaft*, da gab es
Luftangriffe. Die Luftangriffe ... Äh, es gab dort Pferdeställe, Kuhställe,
unsere Baracken und die Baracke der SS-Männer. Die Luftangriffe
haben drei Baracken getroffen. Aber uns haben sie nicht getroffen.
[lächelt] Viele Pferde sind umgekommen, viele Pferde. Acht Pferde, das
war viel. Ich habe dabei geholfen, die Pferde zu zerlegen. Ich habe hier
und da ein bisschen Pferdefleisch gegessen. Ich hatte den Pferdehuf

noch einen Monat lang.

DL: Den Huf?

ZG: Den Huf. [zeigt auf seinen Fuß]

DL: Der Huf, ja. An Ihrem Schuh?

ZG: Nein, nein, nein. Der Pferdehuf.

DL: Wie?

ZG: Sie wissen schon. Bei einem Pferd ... Das Bein?

DL: Ja, ja.

ZG: Ich hatte den Huf in *meinem* Bett und habe versucht, darauf zu kauen, aber ich konnte nicht. Ja.

DL: Ja. Also wie haben Sie ... Der Transport mit den Rindern ... War das ... zu Fuß oder mit dem Zug?

ZG: [nickt] Zu Fuß.

DL: Ja.

ZG: Wir sind nach Katowice gegangen.

DL: Nach Katowice.

ZG: In Katowice haben sie die Rinder von uns weggebracht. Ich weiß nicht, was sie mit ihnen gemacht haben. Und sie haben uns in offene *Wagen* gesteckt, im Januar.

DL: Hmhm.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: In den offenen *Wagen* war es sehr kalt, und es hat geschneit und geregnet. Sie steckten etwa hundertzwanzig Gefangene in einen *Wagen*. Und sie brachten uns nach ... Wie heißt es?

DL: Buchen...

ZG: Buchenwald.

DL: ...wald.

ZG: Ja. Es dauerte sieben Tage. Nichts zu essen, gar nichts. Von hundertzwanzig Leuten waren vielleicht noch zwanzig übrig.

DL: Die anderen Leute sind auf dem Transport gestorben?

ZG: [lächelt] Ich, äh, ich hatte das Fett [zeigt auf seinen Hemdkragen]. Ich hatte das Fett. Und, ähm, an der Seite vom Waggon ... Sie wissen schon, Zuckerrüben? Die Zuckerrüben waren ... [drückt die Hände zusammen] Wenn man sie ausdrückt, bleibt noch ein Rest übrig. Das klebte auf der Seite am *Wagen*, und ich habe das abgekratzt und gegessen. Ja. Ich habe überlebt.

DL: Und wie ... Von hundertzwanzig Leuten sind hundert gestorben?

ZG: Oh, ja, bestimmt. Wenn ... Was wir gemacht haben ... Wenn Leute gestorben sind, haben wir sie zur Tür gezogen und dort aufgestapelt. Als wir nach Buchenwald kamen, haben sie die Türen aufgemacht, und sie sind rausgefallen. Und viele Leute sind da drin auch verrückt geworden [tippt sich an die Schläfe].

DL: Auf dem, im Waggon?

ZG: [nickt] Ja.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Was, was haben Sie gesehen? Was heißt, sie wurden verrückt?

ZG: Wie? Sie haben sich nicht normal verhalten.

DL: Aber was haben Sie gesehen ... Was haben sie gemacht? Was haben die Leute gemacht?

ZG: Geschrien.

DL: Wie haben ...

ZG: Geweint. Wissen Sie. Sie haben aufgegeben. Sie wollten sterben. Sie wollten, dass sie jemand erschießt oder so etwas.

DL: Und?

ZG: Wie?

DL: Und?

ZG: Und das passierte nicht, nein. Wir kamen also nach Buchenwald. Und in Buchenwald gab es die *Entlausung*.

DL: *Entlausung*.

ZG: Ja. Es gab eine *Entlausung*, das war [zeigt eine Vertiefung] ... Wie nennt man das? Wie ein Schwimmbecken, und darin waren stinkende Chemikalien. Man musste auf einer Seite reingehen und auf der anderen wieder raus. Und bevor man reinging ... Es waren fünfzehn Grad unter Null, und man musste die Kleidung ausziehen [berührt das Mikrofon], alles. Man blieb nackt draußen, bei dieser Kälte. Und ich sah dort in einer Ecke Margarine ... Jemand hatte Margarine mitgebracht und dort stehen gelassen. Eine Packung. Und ich aß die ganze Packung Margarine auf einmal. Und dann kam ich zur *Entlausung*. Und am *Rand*, nach der *Entlausung*, wurde mir so schlecht, dass ich dachte, ich

müsste sterben. Von der Margarine, wissen Sie.

DL: Hmhm.

ZG: Mir war übel. Ich ging in eine Ecke und erleichterte mich. Als mein Magen leer war, ging es mir besser.

DL: Sie haben sich übergeben?

ZG: [nickt] ... Es ging mir besser, und ich bin dann weitergegangen. Und dort gaben sie uns Kleidung. Wir bekamen Kleidung, und sie brachten uns zu den ... Waren Sie mal in Buchenwald?

DL: Nein.

ZG: Nein. Dort gab es ein Durchgangs-*Lager*, wissen Sie. Ein Durchgangslager, die Leute kamen und gingen. Da brachten sie uns hin, und die meisten Leute dort waren krank. Sie hatten Erfrierungen an den Beinen, an den Händen, an den Ohren [berührt sein Ohr] ... Wir waren zehn, zwölf Leute in einem Stockbett. Und ich war dort ein paar Tage, ungefähr eine Woche. Sie gaben uns einmal am Tag Suppe. Und viele Leute sind dort gestorben. Aber wir haben die toten Leute bei uns behalten, damit wir die Suppe bekamen.

DL: Hmhm.

ZG: Wir haben die Toten bei uns behalten. Denn so konnte man zwei Schüsseln Suppe bekommen, verstehen Sie? Und eines Tages kam ein Aufseher herein, ein kleiner Mann [zeigt die ungefähre Größe], und er fragte: „Ist irgendjemand Schmied oder Schlosser oder Schweißer?“ Und dann sollte man vortreten. Und ich dachte, vielleicht kann ich dort irgendwo eine gute Arbeit bekommen, wer weiß. Und ich bin vorgetreten, obwohl ich kein Schmied war. Aber ich wusste schon, wie man arbeitet. Ich hatte ja in Budapest gearbeitet. Ich trat vor, und sie brachten uns mit einem Zug an einen anderen Ort. Und sie brachten

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

uns nach ... Kennen Sie Halle *bei der Saale* [Halle an der Saale]? Halle?

DL: Halle *bei der Saale*?

ZG: Ja. Die Saale ist der Fluss, richtig?

DL: Der Fluss, ja.

ZG: Wir haben dort einen Tunnel unter dem Berg gebaut, für eine Fabrik, und es gab dort ein *Lager* zwischen den Bergen.²⁰ Ich weiß nicht, wie dieses *Lager* hieß. [fragt seine Tochter] Wie hieß dieses *Lager*, Vivian? [Tochter antwortet]

ZG: Äh, Hermann-Göring-Werke.²¹

DL: Göring?

ZG: Ja. Und sie haben uns dorthin gebracht. Dort war es am schlimmsten. Dort war es am schlimmsten. [schüttelt den Kopf]

DL: Sagen Sie ... Wir lange waren Sie in Buchenwald?

DL: In Buchenwald? Eine Woche.

DL: Eine Woche.

ZG: Etwa zehn Tage. [trinkt Schluck Wasser]

DL: Und wie lang war diese Fahrt?

ZG: Wohin?

²⁰ Vermutlich leistete Herr Gutman im KZ-Außenlager Halberstadt für die sog. Junkerswerke Zwangsarbeit. Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG entstand 1936 während der nationalsozialistischen Diktatur aus der Verschmelzung von Junkers-Motorenbau GmbH und Junkers-Flugzeugwerk AG. Sie waren Hersteller einer Vielzahl von Motoren- und Flugzeugtypen und damit einer der bedeutendsten Rüstungskonzerne des Deutschen Reiches vor und während des Zweiten Weltkriegs.

²¹ Herr Gutman arbeitete höchstwahrscheinlich für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG (Junkerswerke) und nicht die Hermann-Göring-Werke.

DL: Zu den Hermann-Göring...

ZG: Nach Buchenwald?

DL: Nein. Zu den Hermann-Göring-Werken.

ZG: Sieben Tage.

DL: Sieben Tage.

ZG: Ja.

DL: Erzählen Sie – Sie sagten, dort war es am schlimmsten?

ZG: Warum es dort am schlimmsten war? Es war furchtbar: Kein Wasser, keine Toiletten, kein Essen, wir schliefen auf dem Boden. Im Winter. Und man musste um drei Uhr aufstehen, da wurde man geweckt, und man kam um neun nach Hause. Und meistens kamen etwa um sieben Uhr die Engländer oder Amerikaner und haben Bomben abgeworfen. Man musste überall das Licht ausmachen, in der Küche, überall. Sie haben dort Suppe gemacht, glaube ich, und der Stärkste bekam die Suppe. Der Schwächere bekam gar nichts, er ist einfach gestorben, das war alles. Und man schlief, man schlief auf Holz, im Winter, bei fünfzehn Grad unter Null, wissen Sie. Und man aß, was man fand. Meistens aß ich ... Ich ging um den Block und suchte irgendetwas Grünes oder sowas.

DL: Was war das ...

ZG: Und dort waren auch viele Russen, russische Soldaten. Und sie ... äh, jeden Tag haben sie die Toten aus den Baracken geholt. Und sie haben sie auf einen großen Haufen gelegt. Und die Russen haben sich hier [berührt seinen Oberschenkel] Fleisch herausgeschnitten und es gegessen, gekocht und gegessen, menschliches Fleisch.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Menschliches Fleisch? [ZL nickt] Die Russen haben es aus den Körpern herausgeschnitten ...

ZG: [nickt] Ja, ja, ja. Das haben sie getan.

DL: Und dieses Lager war also gemischt. Das war Sklavenarbeit, aber es waren nicht nur Juden dort?

ZG: Nein, nein. Es war gemischt, dort waren viele Russen. Es waren ziemlich viele Zivilarbeiter dort. *Weil* dort mit Maschinen gearbeitet werden musste. Das haben sie nicht den *Häftlingen* anvertraut. Niemand konnte so schwere Geräte bedienen [gestikuliert], um Löcher zu bohren und solche Sachen.

DL: Sie meinen einen Vorschlaghammer?

ZG: [nickt] Ja, Vorschlaghammer und so weiter. (Sie ?) konnten nicht schwer arbeiten. Da war einer aus Frankreich. Ich erinnere mich, er hat immer oben gearbeitet [zeigt nach oben]. Wenn etwas herunterfiel und jemand getötet wurde, [zuckt die Achseln] hieß es: „Tut mir leid.“ Nein, er hat gar nichts gesagt. Man wurde einfach auf den *Wagen* gelegt, das war alles. Und mit einem Stein wurde man versenkt. Es war sehr schlimm dort, sehr schlimm. Jeder Tag war schlimm. Jeder Tag war schlimm.

DL: Und die Zivilarbeiter kamen woher?

ZG: Die Zivilarbeiter ... Dieser Typ war ein Franzose.

DL: Franzose.

ZG: [lächelt] Ich erinnere mich, dass er Französisch sprach. Daher weiß ich das. Mhm.

DL: Zu dem Zeitpunkt war es also nicht mehr wichtig, dass Sie Jude waren,

es war einfach ... Alle waren in derselben Situation.

ZG: Nein, nein. Er war ein Zivilarbeiter, der Franzose.

DL: Ja, ich weiß, aber ...

ZG: Er war ... Er hatte es besser als wir.

DL: Er hatte es besser ... inwiefern?

ZG: Er bekam gutes Essen und er bekam Bezahlung, glaube ich. Er war Zivil..., Zivilarbeiter oder was auch immer. Ich weiß nicht genau ... Sie hatten auch *Lager* für Zivilarbeiter.

DL: Sie hatten (???) ...

ZG: Sicher.

DL: Aber die russischen Gefangenen und die Juden wurden ...

ZG: [kopfschüttelnd] Ähnlich behandelt.

DL: Ähnlich.

ZG: [murmelt] Genauso, unterschiedlich, nein. [betont] Jeden Tag, jeden Tag wurden dort Leute erhängt. Es gab dort eine feste Einrichtung, wie ein Turm, und dort hingen jeden Tag Leute [zeigt eine Reihe in der Luft]. Sie hatten in der Küche etwas gestohlen oder solche Dinge, meistens so etwas. Dafür wurde man gehängt. Es war ihnen egal. Sie wollten ...

DL: Wurden sie öffentlich gehängt?

ZG: Wie?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Wurden die Leute öffentlich ...

ZG: Ja. Ich meine, sie haben uns nicht befohlen, hinzugehen und zuzusehen.

DL: Das wurde nicht befohlen?

ZG: Nein. Nein. Wir waren nicht dabei. Aber sie hingen dort, wenn wir zurückkamen.

DL: Hmhm.

ZG: Ja.

DL: Und sie ließen sie dort hängen?

ZG: Ja, bis, ähm, [lächelt] bis sie den Platz brauchten ...

DL: ... um mehr Leute zu erhängen.

ZG: ... für die nächsten. Ja, wie ich sagte, menschliche Wesen waren keine menschlichen Wesen mehr. [leise] Personen waren keine Personen. Sie hatten keinen Wert. Sie waren weniger wert als eine Fliege.

DL: Sagen Sie, was für eine Arbeit haben Sie dort verrichtet?

ZG: Wo?

DL: Im Tunnel?

ZG: Im Tunnel? Ich habe die kleinen *Wagen* beladen, wissen Sie, die man dann rausschiebt.

DL: Mit Steinen?

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Ja, mit Steinen. Das war auch schwer. Ich habe nur die kleineren Steine genommen. Wie viel kann man ertragen? Und dann wurden sie rausgeschoben. Wir waren nicht lange ... Das Kriegsende war schon nahe.

DL: Wie lange waren ... Sie sind im Februar dort angekommen. Ja.

ZG: Was kam in, ähm ... [überlegt] Ich war ... Richtig. Ich war im Januar in Buchenwald. Nach Buchenwald kam ich ... Wir gingen zu Fuß, und dann kamen wir in die *Wagen*, richtig. Und nach den *Wagen* gingen wir wieder zu Fuß, und wir kamen zu diesem Lager. [murmelt, zählt Monate auf] (???) *Februar, März, April, Mai* ... Wenige Monate später endete der Krieg. Zwei, drei Monate, dann war Kriegsende. Und die Amerikaner ... Ich wurde befreit, ähm ... Wann war das?

DL: Erinnern Sie sich an Ihre Befreiung?

ZG: Ja.

DL: Können Sie mir das erzählen? Und beschreiben?

ZG: Oh, ja. Meine Befreiung war so: Ich war im Transport, und von einer Seite kamen die Russen, von der anderen die Amerikaner. Und die Deutschen, sie wollten fast alle auf die amerikanische Seite, wissen Sie ... Sie hatten Angst, was die Russen ... dass die Russen ihnen etwas zurückzahlen wollten. Also ... Wo war das? In Halberstadt? Nein. Ich habe schon einige Namen vergessen. Wir marschierten jede Nacht. Elf Meilen, jede Nacht. Und in einer Nacht sah ich die SS-Männer ...

DL: Sie wurden aus dem Lager gebracht, weil man anfing, alles nach Westen zu verlagern?

ZG: Nein, nein, wir hatten das Lager schon verlassen. Wir waren schon auf dem Weg weiter ins Landesinnere. Ich sah, dass die SS-Männer Maschinengewehre hatten. Wissen Sie, Maschinengewehre. Man muss

sie hier tragen [zeigt auf seine rechte Schulter]. Die sind schwerer. Und ich war ... Ich weiß nicht, ich habe nicht nachgedacht. Ich habe mir nur gesagt: [lächelt] „Das ist nicht kosher. (Hier ist ?) irgendwas los.“ Also sagte ich mir: „Vielleicht kann ich weglaufen.“ In Deutschland sind die alten Städte – die Straßen sind eng, und ein Haus steht neben dem anderen. Und zwischen den Häusern gibt es einen schmalen Durchgang, wissen Sie. [zu anderem Teammitglied] Stimmt's? Da konnte man durchgehen, vor allem in den Dörfern, in den Kleinstädten. Und in einer Nacht liefen wir so eine Straße entlang, und der SS-Mann war ein ganzes Stück entfernt. Nicht weit weg, zwanzig, dreißig ... Er war auch müde. Ich schlüpfte in diesen Gang und lief weg [lächelt].

DL: Hmhm.

ZG: Und ich lief weiter, ich wollte zu den, ähm, dahin, wo die Schweine sind, wissen Sie, zu den Futtertrögen. Aber sie haben mich erwischt. Sie haben mich eingefangen.

DL: Die ...

ZG: Die Deutschen, die Nacht- *Waffe* [Nachtwache] ... Wissen Sie, sie haben das Dorf bewacht, in der Nacht.

DL: Die Nacht...

ZG: Sie haben mich erwischt. Sie haben mich erwischt.

DL: Die Dorfwache.

ZG: Ja, richtig. Sie haben mich erwischt, und sie haben mich dort zum Leutnant gebracht, zu einem zivilen Leutnant, in eine Scheune. Dort war eine Scheune. Und dort waren zwei Frauen, sehr konservativ gekleidet, in Schwarz. Sie warfen mich dort hinein und sahen mich an. Und ich fragte: „*Bitte, kann ich etwas zum Essen haben?*“

DL: Das heißt auf Englisch ... „Kann ich bitte etwas zu essen haben?“

ZG: [nickt] Ja, etwas zu essen. Und sie sahen mich nur an. Sie waren traurig, nehme ich an, oder [zuckt mit den Achseln] ... Sie sahen mich an, und der andere Mann nahm mich – ein großer Typ, er nahm mich so [greift sich vorne an den Pullover] und warf mich in die Ecke. Und sie haben mir nichts zu essen gegeben. Ich dachte, dass sie vielleicht Mitleid mit mir haben würden. Nein. Sie warfen mich dort hin, und am nächsten Morgen ...

DL: Sie warfen Sie wohin?

ZG: In die Ecke.

DL: In die Ecke.

ZG: Und ich krümmte mich zusammen und blieb dort liegen, in der Ecke. In derselben Nacht, [betont] in derselben Nacht kam noch ein Transport. Und zwei Gendarmen kamen, ein Transport (???) ... Und die beiden Gendarmen kamen herein und sagten: „Komm.“

DL: Zwei Polizisten?

ZG: Ich ... Ja. Ich sollte mit ihnen mitgehen. Ich ging also mit, und währenddessen kam noch ein Transport, auf demselben Weg entlang. Sie gaben mir einen Tritt und sagten [lächelt]: „Du hast Glück, dass dieser Transport gekommen ist, sonst hätten wir dich umgebracht.“ Und sie warfen mich in den Transport.

DL: In den anderen Transport.

ZG: Ja. Und ich ging mit ihnen mit, mit dem anderen Transport.

DL: Wissen Sie, wie das Dorf hieß? [ZG schüttelt den Kopf] Nein.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: [lächelt] Wir haben das Dorf in diesem Sommer gesucht [beugt sich vor, sieht zu seiner Tochter]. Ja. Aber wir hatten nicht genug Zeit, um es zu finden. Es hat sich bestimmt sehr verändert, oder?

DL: Bestimmt.

ZG: Ich lief also mit dem anderen Transport mit. Und dann habe ich in der nächsten Nacht [betont] genau dasselbe gemacht: Ich lief weg. Diesmal wollte ich, ich lief zu den ... dahin, wo die Schweine und Kühe und Pferde sind. Da gab es gekochte Kartoffeln und irgendetwas Gemahlenes. Ich habe mir davon genommen. Ich habe etwas gegessen und etwas mitgenommen. Und niemand hat mich erwischt. Sie hatten keinen Hund, nichts. Und ich lief durch den Ort, auf der Straße, und dort gab es eine Bahnlinie, nicht weit weg. Unter der Bahnstrecke waren kleine Brücken. [lächelt] Ich habe mich dort versteckt, unter einer Brücke. Und dort blieb ich. Ich war einige Tage dort. Ich habe gegessen und geschlafen.

DL: Hmhm. Und niemand hat Sie gefunden?

ZG: [schüttelt den Kopf] Sie fanden ... Ich kam erst später heraus, als der Krieg zu Ende ging. Als ich herauskam, wusste ich nicht, wer dort war oder was dort war.

DL: Sie wussten nicht, ob die Deutschen noch das Sagen hatten oder die Amerikaner?

ZG: Nein. Ich sah einige Leute. Ich sah heraus und ich ging ... Wissen Sie, ich sah aus wie Moses. Ich hatte keine Kleidung. Ich hatte eine *Decke* ...

DL: Eine Decke?

ZG: Eine Decke und einen großen Stock, *weil* ich nicht mehr laufen konnte.

DL: Sie hatten Ihre Uniform nicht mehr, Ihre Gefängnisuniform?

ZG: Doch, hatte ich. Unter diesem Ding, und ich hatte den Zementsack, es war immer noch kalt. Ich (rief ?), ähm, ich sah zwei Männer. Zwei Männer liefen dort die Straße entlang. Und ich fragte sie auf Deutsch: „Sagen Sie mir, was ist hier? Ist das noch Deutschland oder etwas anderes?“ Und sie sagten: „Nein, die Amerikaner sind hier.“ Aha. Und ich ging weiter und sah ein brennendes Haus. Also ging ich in das Haus, und dort ... dort fand ich ein Brot und Milch. Aber ich konnte nichts essen.

DL: Sie konnten es nicht essen?

ZG: [schüttelt den Kopf] Ich hatte so viele Läuse. (???). Ich setzte mich hin und dachte: „Ich werde ein bisschen was essen.“ Aber ich konnte nicht. Ich zog die verlausten Sachen aus [berührt Mikrofon und befestigt es wieder]. Und ich nahm ... [x]

ZG: Ich zog die verlausten Sachen aus und zog mir neue Sachen an. Der Mann war ziemlich groß, er muss ziemlich groß gewesen sein, und ich zog seine Sachen an. Und ich lief weiter. Und als ich dort langging, sah ich ein anderes Haus. Eine Frau war draußen und ein Mann, und sie hatten einen Sohn, der humpelte. Ein Bein war kürzer als das andere. Und ich fragte sie: „Was ist los?“ Und dann kam die Frau, und sie haben mich gewaschen. Das war eine deutsche Familie. Sie hatten eine *Ziegel-*Fabrik, eine Fabrik für ...

DL: Eine Ziegelei?

ZG: Eine Ziegelei. Und sie wuschen mich und gaben mir eine Schüssel Suppe. Das war *Eintopf*, mit allem drin. Ich aß das und schlief ein paar Tage lang. Und das war das Ende des Krieges.

DL: Ab wann hatten sie keine Angst mehr?

ZG: Ich hatte nie Angst. Ich hatte nie Angst. [schüttelt den Kopf] Ich hatte

nie Angst, *weil* ich dachte, dass ich überleben würde. Ich bin stark. Ich meine, ich war ... Ich wollte ... Ich wollte oft sterben, wissen Sie, ich hätte nichts dagegen gehabt zu sterben. Aber ich wollte nicht leiden. Ich wollte nicht leiden. Ich hatte keine Angst, nein. Wenn mir jemand etwas hätte beibringen wollen und mir den Rat gegeben hätte „Geh und kämpf dagegen“, dann hätte ich das getan. Kein Zweifel ... Ohne darüber nachzudenken. Aber niemand kam zu mir. Ich war zu jung dafür. Nicht zu jung, ich hätte das ganz einfach machen können, viele Tausend andere könnten das machen. Die jüdischen Organisationen waren dazu nicht bereit. *Weil* sie sehr religiös waren. „Gott wird uns helfen“, nicht wahr. Das war nicht ... es ging zu schnell.

DL: Also, war es ... Was änderte sich, nachdem sie frei waren?

ZG: [trinkt Schluck Wasser] Wann?

DL: Sie sagten, nachdem diese Frauen ... nachdem Sie lange geschlafen hatten ... was war dann?

ZG: Ja, was sich dann änderte, war, dass ich anfangen konnte nachzudenken. Der Junge mit dem schlimmen Fuß war sehr nett zu mir. Und wissen Sie, was seine Mutter zu mir sagte? Sie spielte Klavier, ähm, sie spielte sehr schön, und mir hat Musik immer gefallen. Sie sagte: „Hitler wollte das Beste für die deutsche Rasse.“ Und ich sah sie an und dachte – ich konnte ihr nichts sagen. Was hätte ich ihr sagen sollen? Und ich dachte darüber nach, dass er für die Deutschen nur das Beste wollte. Wie viele Millionen sind gestorben? Aber sie sagte das, eine intelligente Person. Und ihr Mann, ihr Mann war Offizier in der, ähm, in der SS oder in der *Wehrmacht*. Ich weiß es nicht. Ich habe die Uniform dort gesehen. Ich bin einmal in den Keller runtergegangen. Und dort hatte er die Uniform versteckt. Ich bin mit dem Sohn zusammen runtergestiegen. Der Sohn hatte ein Gewehr, um Rehe zu schießen und so weiter.

DL: Um Rehe zu schießen?

ZG: Ja.

DL: Der Vater war nicht da?

ZG: Der Vater war nicht da. Er kam später nach Hause.

DL: Warum haben diese Leute Ihnen geholfen?

ZG: Warum sie mir geholfen haben? Sie wollten den Amerikanern zeigen, dass sie gute Deutsche sind. (Vielleicht ?) [zuckt die Achseln].

DL: Wussten sie, dass Sie Jude sind?

ZG: Sicher wussten sie das. Sicher wussten sie das. Sicher. [trinkt Schluck Wasser]

DL: Wie lange sind Sie bei ihnen geblieben?

ZG: Ich habe vielleicht zehn Tage bei ihnen gewohnt oder weniger. Dann kamen die Amerikaner, und sie brachten mich ins Krankenhaus. Nach sechs Wochen ging es mir wieder gut. [nickt] Nach sechs Wochen.

DL: Und?

ZG: Danach ... Von ... Ich bin mit den Amerikanern mitgegangen [Mikrofon löst sich, ZG befestigt es wieder], nach Halle *in der* Saale [an der Saale]. Sie waren dort, die amerikanischen Soldaten waren dort stationiert.

Teammitglied: Können wir das Band wechseln?

DL: Okay, wir wechseln das Band. <>

DL: Herr Gutman, Sie waren also befreit und hatten das amerikanische Krankenhaus verlassen. Was passierte dann?

ZG: Oh, das ist noch mal eine andere Geschichte. Ich war für ein paar Monate bei den Amerikanern. Sie haben mich adoptiert, wissen Sie. Ich ging ...

DL: Wer?

ZG: Ich ging nach Le Havre, nach Frankreich. Ich wollte nach Japan gehen. Erst nach Amerika, um irgendetwas zu bekommen, ich weiß nicht mehr genau, und dann nach Japan.

DL: In den Krieg, zu den ...

ZG: Nein. In den Krieg, ja. Ja. Und ich kam nach Le Havre. Dort gab es ein großes amerikanisches Lager, von wo aus sie nach Amerika verschifft wurden. Wissen Sie, dort kamen viele Soldaten hin. Aber ich änderte meine Meinung. Ich ging zu dem Captain ... Er wollte mich adoptieren, wissen Sie. Ich ging zu dem Captain und sagte: „Ich möchte nach Hause.“ Einfach so. Ich wusste nicht, wer noch lebte und wer gestorben war. Und da war schon einige Zeit vergangen, das war, ähm ... Der Krieg war im Mai zu Ende, nicht wahr, und das war im Juli, im Juli oder August.

DL: Hmhm.

ZG: Ich weiß nicht – für mich war der Krieg noch nicht vorbei.

DL: Er war vorbei?

ZG: Nein. Ich wusste nicht, was passiert war. Und er sagte: „In Ordnung.“ Er gab mir einen Scheck, zwei Zwanzig-Dollar-Schecks, und sagte: „Gut, fahr nach Hause.“ Und er gab mir seine Adresse. „Wenn du nach Amerika kommen möchtest, komm zu mir. Du kannst bei mir wohnen.“

DL: Er wollte Sie als Sohn adoptieren?

ZG: [nickt] Ja, ich weiß nicht. Ich habe ihn nicht gefragt, wissen Sie. Also ging ich – er brachte mich nach Paris, er schickte mich nach Paris. Ich war einen Monat in Paris. Ach, das war schön. Und von Paris aus brachten sie mich nach Luxemburg. Dort war ich noch einmal für zwei Monate. In Luxemburg gab es Free Europe, den Radiosender. Und von Luxemburg aus brachten sie mich nach Prag. Und dann habe ich meine Familie in Ujlak gefunden, äh, in ... Ich bin nach Hause gefahren, nach Ujlak, in die Slowakei.

DL: In die Slowakei?

ZG: Und einige von meinen Schwestern waren dort.

DL: Wer hat überlebt?

ZG: Sie haben überlebt, sieben von uns haben überlebt.²²

DL: Sieben?

ZG: Ja. Meine Schwestern waren zusammen, die vier Schwestern, die ganze Zeit. Ähm, sie haben in einer Fabrik gearbeitet, in (Resen..., Resenburg ?) oder ... [ruft zu seiner Tochter] Wie hieß es? (Resenburg ?). Das war eine Fabrik, wo sie, ähm, Glühbirnen herstellten, verschiedene Sorten von Glühbirnen, das war eine ...

DL: (???)

ZG: Und sie, sie hatten es ganz gut dort. Ich meine, sie bekamen Essen ...

DL: Aber für Sie war es ... Sie haben ... Bevor Sie ... Wie haben Sie ihre Familie zum ersten Mal wiedergesehen? Wie haben Sie sie gefunden?

ZG: Zuhause. In Ujlak.

²² Vier Schwestern sowie zwei Brüder von Herrn Gutman haben ebenfalls überlebt. Leider sind nur zwei Namen übermittelt.

DL: Was ... Ja.

ZG: Ich bin zu unserem Haus gegangen.

DL: Und da waren sie?

ZG: Zu unserem Haus. Sie waren dort. Ich hatte ... Im nächsten ... Wie ich sagte, *mein* Großvater wohnte nur ein paar Kilometer von uns entfernt.

DL: Ja.

ZG: Und meine Tante war zurückgekommen. Ihr Mann, sie hat ihren Mann verloren. Aber sie kam zurück. [sagt Namen zu seiner Tochter, sie stimmt zu] (???) Sie war zurückgekommen. Und ich ging dorthin ... und sie erzählte uns, wer noch am Leben war und wer nicht. Sie erzählte es mir. Und dann trafen wir uns alle. Ähm, in unserem Haus, da wohnte jemand ... Ich wollte dort sowieso nicht bleiben. Und die tschechische Regierung, die tschechoslowakische Regierung, sagte Leuten wie uns: „Wenn ihr ein Haus oder eine Wohnung haben wollt, geht ins Sudetenland.“ Das Sudetenland war ... 1938 haben die Deutschen es annektiert, nicht wahr. Und sie haben alle Tschechen vertrieben und dort Deutsche angesiedelt. Und die Tschechen sagten: „Ihr habt uns das angetan, jetzt werden wir mit euch dasselbe machen.“ Sie haben alle Deutschen vertrieben, und es gab dort leerstehende Wohnungen, in der großen Industriestadt dort. Die Mannesmann-Fabrik, sie haben bestimmt von der Mannesmann-Fabrik gehört, und so weiter. Das war in der Gegend um Chomutov. Also gingen wir dorthin, und wir bekamen eine Wohnung.

DL: „Wir“ heißt, Ihre Schwestern und Sie?

ZG: Ja, meine Schwestern. Wir waren zusammen in, ähm, in Chomutov. Ich war dort ein Jahr lang, eineinhalb Jahre lang. Ein Jahr oder eineinhalb Jahre. Und dann musste ich zur tschechoslowakischen Armee, als ich in

das vorgeschriebene Alter kam. Sie haben mich sofort eingezogen. Ich wollte Pilot werden, und sie haben mich genommen. [lächelt] Aber meine Schwester wollte mich nicht gehen lassen. Sie sagte: „Alle verlassen die Tschechoslowakei. Wir werden hier den Kommunismus bekommen. Und du willst bleiben?“ Man musste sich für sechs Jahre verpflichten, wissen Sie. Also bin ich drei Tage, bevor ich zur Luftwaffe gehen sollte, wieder nach Deutschland geflüchtet, *bei* Cheb im Sudetenland. Und von Deutschland, von Deutschland ... Ich war ein paar Monate lang in Deutschland [murmelt], bei der Beitar ... Organisation. Ich bin den zionistischen Organisationen beigetreten, ja. Wissen Sie, ich wollte nach Israel gehen, um Soldat zu werden. Und das habe ich gemacht. Ich bin mit der Aliyah Beit nach Israel gegangen.²³ Und ich war drei Jahre bei der Armee in Israel. 1951 habe ich Israel verlassen.

DL: Waren Ihre Schwestern bei Ihnen? Sind sie auch nach Israel gegangen?

ZG: Äh, eine ... Eine, nein, zwei Schwestern sind auch gegangen [Mikrofon löst sich]. Aber sie wurden in Zypern aufgegriffen [versucht Mikrofon wieder zu befestigen].

Teammitglied: Lassen Sie mich das kurz wieder festmachen ... [x]

ZG: Ida und Olga, sie sind auch mit der Aliyah Beit gegangen.²⁴ Aber die Engländer haben sie entdeckt und nach Zypern gebracht.

DL: Und Sie sind bis nach Israel gekommen, ohne von den Engländern gefasst zu werden?

ZG: Ja [lacht], ich bin bis Israel durchgekommen, mit der Aliyah Beit, auf einem Holzboot.

DL: Ja.

²³ Alija Beit (hebr. zweiter Aufstieg) bezeichnet die zweite inoffizielle Auswanderungswelle europäischer Juden ins damalige britische Mandatsgebiet Palästina in den Jahren 1934 bis 1948.

²⁴ Alija Beit (hebr. zweiter Aufstieg) bezeichnet die zweite inoffizielle Auswanderungswelle europäischer Juden ins damalige britische Mandatsgebiet Palästina in den Jahren 1934 bis 1948.

ZG: Ja. Und ich war drei Jahre lang in der Armee. Ich habe im *Milchemet HaShichrur* gekämpft.

DL: Im Unabhängigkeitskrieg?

ZG: Im Unabhängigkeitskrieg.

DL: Und wo haben Sie, in welcher Region haben Sie gekämpft? Was ...

ZG: In *Galil* [Galiläa].²⁵

DL: In *Galil*.

ZG: Hauptsächlich in *Galil*, ja.

DL: Bei der Infanterie?

ZG: Ich, nein, [lächelt] es gab nicht allzu viel Auswahl dort. Fast alle waren bei der Infanterie. Es gab nicht viele Panzer oder so etwas [schüttelt den Kopf]. Später, [nickt] später schon. Wissen Sie, wir hatten ...

DL: Was ... Sie haben gerade die Beitar erwähnt. Was haben Sie damals gedacht?

ZG: Wenn Sie die Geschichte lesen ...

DL: Ich möchte Ihre Geschichte hören. Nur Ihre Geschichte.

ZG: In Bezug auf Israel?

DL: Ihre eigene Geschichte, ja.

ZG: Ich war der Ansicht, dass Israel und die Juden ein Heimatland

²⁵ Galil (hebr. Galiläa)

brauchten. Ganz einfach. Auch wenn man dort nicht lebt, das ist egal. Das ist egal, aber man braucht ein Heimatland. Sehen Sie, wie viele Italiener hier leben, wie viele Albaner, wie viele ... Russen, wie viele Slowaken. Sie sind alle hier, aber sie haben ein Heimatland. Aber die Juden haben nichts. Richtig? So kann man nicht leben, oder? Das ist die ganze Idee, es war ...

DL: Erinnern Sie sich an irgendeine bestimmte Schlacht?

ZG: Ich, in Israel?

DL: Ja.

ZG: [seufzt] Es war kein, es war kein Krieg, wie er in den USA geführt wird. Das war etwas ganz anderes. Wir gingen nachts raus, in unsere Verstecke, und haben gegeneinander gekämpft, wissen Sie. Und viele Leute sind umgekommen. Ich habe es geschafft, ja.

DL: War das Giv'ati, Golani, welche Brigade?²⁶

ZG: Ja, ich war ...

DL: Giv'ati?

ZG: Golani.

DL: Golani?

ZG: Ja. Ich bin dort auch zur Offiziersschule gegangen. Ich hatte es gut dort.

DL: Welchen Rang hatten Sie?

ZG: *Seren.*

²⁶ Giv'ati und Golani: Brigaden der israelischen Streitkräfte

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: *Seren*, das ist Captain.

ZG: Ja. Ich war gut, ich war gut. Ich hatte sogar meinen eigenen Jeep. Ich hatte mein eigenes Pferd [lächelt]. Ja. Das war gut. Ja.

DL: Ja.

ZG: Wie?

DL: Und dann?

ZG: Und dann kam *meine* Schwester hierher, in die Vereinigten Staaten, alleine. Sie hat geheiratet, und sie hatten mehrere Restaurants. Restaurants.

DL: Restaurants?

ZG: Ja. Und sie kam zu Besuch nach Israel. Aber ich war nie – ich war immer draußen in den *mishlatim* [Stellungen], wissen Sie, oben in den Bergen.²⁷ Und ich sage Ihnen die Wahrheit: Ich lief ... Ich war an die europäische Landschaft gewöhnt. Schön grün, keine Steine, wissen Sie. In Israel gibt es zu viele Steine. Man muss sie erst herausholen. Man muss sie herausholen. Und ich dachte, vielleicht sollte ich nach Amerika gehen. Und sie schickten mir Papiere, um nach Kanada zu gehen. *Weil* Amerika eine Quote hatte, man musste fünf Jahre warten oder so etwas. Fünf Jahre, das war eine lange Zeit für mich. Sie haben mir Papiere geschickt, um nach Kanada zu gehen, *weil* ... Ihr Mann hatte dort eine Cousine, in Kanada, und er sagte: „Ich könnte dir die Papiere schicken.“ Äh, er sandte sie nach Israel. Aber es gab kein Is..., kein kanadisches Konsulat dort, *weil* es ein englisches Protektorat war. England hatte Israel noch nicht anerkannt, nicht wahr. Also sagten sie, ich solle nach Italien gehen, dort sei ein ...

DL: Konsulat.

²⁷ Mishlatim (hebr. Stellungen)

ZG: Ein kanadisches Konsulat. Und ich sagte: „Gut, dann gehe ich nach Israel, äh, nach Italien.“ Und ich fuhr nach Italien, zum Konsulat. Und ich zeigte ihm die Papiere, dass ich ein Visum bräuchte, um nach Kanada zu gehen. Er sagte: „Nein, Sie können die Papiere nicht bekommen.“ „Warum nicht? Ich habe doch nichts gemacht.“ Und er sagte: „Sie haben gegen die Engländer gekämpft.“ [lacht] Das war ein neues (Hindernis ?). Also konnten sie mir das Visum nicht geben. Was sollte ich jetzt machen? Ähm, der Sommer war schön in, in Rom. Ich war in Rom. Das war sehr schön. Aber dann kam der Winter. Und es war nicht mehr schön, es war kalt. Ich hatte einen Freund, und ich sagte zu ihm: „Wir müssen etwas tun.“ Ich hatte gehört, dass es in Österreich ein DP-Lager gab, in Linz, ähm, in Asten bei Linz.²⁸ Also gingen wir nach Asten. Wir hatten aber kein Geld für den Zug. Was sollten wir machen? Also gingen wir zur Polizei. Wir gingen zur Polizei und erzählten ihnen die Geschichte. „Wir haben kein Geld, aber wir möchten Italien verlassen.“ Er sagte: „Kein Problem. Ich gebe euch gleich eine Antwort ... Ich werde mit meinem Chef sprechen.“ Er besprach das, und dann: „Kein Problem.“ Sie gaben mir Geld und Fahrkarten und noch einmal Extrageld. Ich sollte bloß das Land verlassen [lacht]. Ich habe ein Papier unterschrieben, ich sollte nicht mit alten Papieren zurückkommen. Ich hatte ja keine Papiere. Ich war, äh, *Staatenloser* ...

DL: *Staat...*, ohne Staatsangehörigkeit.

ZG: *Staatenloser*, ja, ohne Heimatland. Wir gingen also nach Österreich, zu dem Lager dort. Ich war eineinhalb Jahre dort.

DL: Im DP-Lager?

ZG: Im DP-Lager. Ich war eineinhalb Jahre dort. Und, äh, das Leben war ... es war nicht normal, wissen Sie. Ich hatte mich schon an ein normales Leben gewöhnt. Ja, Sie wissen, wie das ist, in einem Lager gibt es kein

²⁸ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 gehörte Asten zur Amerikanischen Besatzungszone im besetzten Nachkriegsösterreich und zum wiederhergestellten Bundesland Oberösterreich. Von der amerikanischen Militärverwaltung wurde ein DP-Lager zur Unterbringung von Displaced Persons eingerichtet.

normales Leben, nichts ist normal. Eines Tages kam jemand von der jüdischen Organisation und sagte: „Brasilien nimmt vierzig Männer auf.“ Alle, die nach Brasilien gehen wollen, sollten sich melden. Ich und mein Freund, wir meldeten uns. Und wir gingen nach Brasilien. Ich hatte noch nie ein Wort Portugiesisch gesprochen und wusste nicht, wo Brasilien liegt. Aber wir gingen nach Brasilien [lächelt]. Wir kamen nach Brasilien, nach Rio de Janeiro. Das war im Februar 19... Ich weiß nicht, 54, glaube ich. Und in Österreich war es kalt gewesen, und da war es so heiß. Wir kamen dort an, als gerade Karneval war. Es war so heiß in Rio de Janeiro, furchtbar, ich konnte es nicht ertragen. Ich sagte: „Wenn ich hierbleiben muss, nehme ich das nächste Boot, und wir fahren zurück.“ Aber das haben wir nicht gemacht. Sie sagten uns, dass es in São Paolo kühler sei. Wir fuhren also nach São Paolo. Und da war es kühler. Wir gingen nach São Paolo. Und dort blieb ich eineinhalb Jahre lang. Dann bekam ich Papiere, um in die Vereinigten Staaten zu gehen.

DL: In die Vereinigten Staaten.

ZG: Und ich habe ein brasilianisches Mädchen geheiratet, und das [zeigt auf seine Tochter] ist ihre Tochter. [lächelt]

DL: Wie haben Sie sie kennengelernt?

ZG: Oh, in Brasilien. Ich habe dort *bei* einer Frau gewohnt ... Wie war das? Der Cousin von der Frau [nickt], der Cousin von der Frau kannte mich und sie, und wir trafen uns. Irgendwie haben wir uns getroffen. Ich habe dort als Kellner gearbeitet, in einem koscheren Restaurant.

DL: Es gab also eine jüdische Gemeinde dort?

ZG: Ja. Sicher. Sicher. Gibt es auch heute noch in Brasilien. Über eine halbe Million Juden, ja.

DL: Und Sie kamen in die USA?

ZG: Ich kam hierher. Ich kam hierher, *weil* ... Wissen Sie, ich mag Brasilien sehr. Ich habe dort gutes Geld verdient und alles. Ich habe später Geschäfte gemacht. Ich mochte Brasilien sehr, die Leute waren damals sehr nett. Heute nicht mehr. Damals waren sie sehr nett. Wenn wir geredet haben, hieß es immer „Wenn Gott *hilft*“, „So Gott will“ und „Mit Gottes Hilfe werden wir es schaffen“. Verstehen Sie? Sie hätten nie jemandem weh getan oder jemandem Schaden zugefügt. Wissen Sie, ich habe angefangen, Geschäfte zu machen ... Wir hatten einige LKWs, ich und mein Partner, und ich bin die LKWs ohne Führerschein gefahren. Ich hatte nie einen Führerschein. Wenn man einen Führerschein beantragt, dauert es einen Monat, bis man ihn bekommt. Man muss hier Geld bezahlen, dort Geld bezahlen, überall.

DL: Ja.

ZG: Ich sagte mir: „Ich lasse es. Ich fahre einfach so.“ Wenn mich ein Polizist anhielt, zeigte ich ihm einfach meinen Ausweis [berührt das Mikrofon], und dann gab ich ihm fünf Dollar. Und er sagte „Danke schön“ und lächelte und ließ mich fahren. Eines Tages dachte ich: „Was passiert, wenn sie mich verhaften? Sie werden mich ins Gefängnis werfen und niemand wird es merken, niemand wird wissen, wo ich bin.“ Also sagte ich mir: [scherzend] „Am besten verlasse ich Brasilien.“ Also verließ ich Brasilien und kam hierher. [lächelt] So ist das Leben.

DL: Und was ... Wie haben Sie sich hier eine Existenz aufgebaut?

ZG: Meine Schwester und *mein* Schwager haben hier Restaurants betrieben. Und da habe ich angefangen.

DL: Im Restaurant?

ZG: Ja. Und ich fing an, dort zu arbeiten. Und nach einem Jahr besaß ich selbst eins. Und nach ein paar Jahren hatte ich zwei. [zu seiner Tochter] Nicht wahr? Und so ging es.

DL: Und wie viele Kinder haben Sie?

ZG: Drei.

DL: Drei.

ZG: Zwei Töchter und einen Sohn.

DL: Wie alt sind sie?

ZG: Ähm, Vivian ist die Älteste. Sie sieht aus wie fünfundzwanzig, oder?

DL: Ja.

ZG: Sie ist viel älter [lächelt]. Wie alt bist du, Vivian?

Tochter: Sag du es ihnen.

ZG: Sechsendvierzig. Und die zweite Tochter ist dreiundvierzig. Der Dritte, mein Sohn, ist vierzig.

DL: Vierzig. Und welche Ausbildung haben sie?

ZG: Die Kinder?

DL: Hmhm.

ZG: Sie ist fünf Jahre auf dem College gewesen. [zu seiner Tochter] Fünf Jahre?

Tochter: Ja, wir sind alle auf dem College gewesen.

DL: Alle waren auf dem College.

ZG: Alle.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

DL: Und welche Berufe haben sie?

ZG: Sie ist Lehrerin. Und sie hat drei Kinder großgezogen. Ihr Sohn Jesse wurde, äh ... [zu seiner Tochter] Wo ist er hingegangen?

Tochter: Er wurde angenommen.

ZG: Er wurde angenommen. Wie?

Tochter: Er wurde angenommen.

DL: Angenommen?

Tochter: In Princeton.²⁹

DL: In Princeton?

ZG: In Princeton. Und zwar mit achtundzwanzig Dollar, achtundzwanzigtausend Dollar ... [offenbar ein Stipendium]

Tochter: (???) [protestiert, lacht]

ZG: Nein?

Tochter: Doch, doch.

DL: Warum nicht? Ja.

ZG: Wie? Er ist ein sehr kluger Bursche. Wie sein Großvater [lacht].

Tochter: [lacht] Und wo studiert deine Enkelin?

ZG: Wie?

²⁹ In Princeton befindet sich eine der renommiertesten Universitäten der USA.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

Tochter: Wo studiert deine Enkelin?

ZG: Oh, meine Enkelin. Ähm, ich weiß nicht, wie es heißt.

Tochter: Swarthmore.³⁰

ZG: In Swarthmore. Sie ist dort auf dem College. Und die anderen sind noch zu jung. Sie sind noch nicht in dem Alter.

DL: Und Ihre ... Arbeitet Vivians Schwester auch? Ihre ... Ist sie ... Also ...
[Tochter spricht im Hintergrund] Wie bitte?

Tochter: Meine Schwester und ich, wir arbeiten zusammen.

ZG: Sie arbeiten zusammen. Nein, niemand arbeitet für mich, Gott sei Dank.

DL: [zu Vivian] Ihre Stimme sollte auch auf der Kamera sein.

ZG: Was?

DL: [zu Vivian] Können Sie es erzählen?

ZG: Was?

Tochter: (Miriam ?) und ich betreiben zusammen eine Firma.

ZG: Sie haben eine Firma. Das ist ... ein Immobilienunternehmen. Sie sind erfolgreich.

DL: Okay, und Ihr Sohn?

ZG: Mein Sohn ist ein ... [sieht zu seiner Tochter]

³⁰ Das Swarthmore College ist ein privates College in der Nähe von Philadelphia im US-Bundesstaat Pennsylvania.

Tochter: Ein Title Searcher.³¹

ZG: Ein Title Searcher.

DL: Ein Title Searcher.

ZG: Er ist auch erfolgreich. Es ist eine gute Firma. Sie verkaufen viele Häuser.

DL: Hmhm.

ZG: Hmhm. Er ist sehr erfolgreich. Er ...

DL: Wie ... Fahren Sie fort.

ZG: Fahren Sie fort.

DL: Erzählen Sie mir, wie haben Sie ... Wann war es für Sie klar, dass Ihre Eltern ... nicht mehr am Leben waren? Ab wann wussten Sie, dass Ihre Eltern nicht zurückkommen würden?

ZG: Ab dem ersten Tag.

DL: Ab dem ersten Tag? [ZG nickt] Ab dem ersten Tag, als Sie nach Hause kamen?

ZG: Als ich nach Hause kam? Oh ... [sieht zur Seite]

DL: Nein, der erste Tag ...

ZG: Ich wusste nicht, wen ich dort finden würde. Was die Eltern und die kleinen Geschwister anging, wusste ich, dass sie nach Auschwitz gekommen waren ...

³¹ Title Searcher:(USA, Beruf in der Immobilienbranche) Person, die Informationen zu Eigentumsverhältnissen, Auflagen usw. für Grundstücke in Erfahrung bringt

DL: Sie wussten es.

ZG: ... ins, ins Krematorium. Gleich zu Anfang. Das wusste ich. Das wusste ich schon am ersten Tag dort drin. Man bekam das mit, wenn man dort war, nicht wahr? [murmelt] Ja. Wir haben Hunderte von Verwandten verloren. Es war eine große Familie.

DL: Ihr Großeltern waren auch ...

ZG: Die Großeltern waren tot.

DL: Vor dem ...

ZG: Oh, ein Großvater ... Nein, sie sind alle gestorben, bevor ...

DL: Schon früher?

ZG: Vor Auschwitz, ja. Die Großeltern väterlicherseits habe ich nie kennengelernt. Mein Vater war hier in Atlanta, Georgia, und er kam nach Hause, als seine Mutter im Sterben lag.

DL: Hmhm, hmhm.

ZG: Und, äh ... [überlegt] Ja. Und der andere Großvater, er war, ähm, er starb ... ich weiß nicht, in welchem Jahr. Aber ich erinnere mich an ihn. Ich weiß noch, wie er aussah. Ich erinnere mich an ihn. Ich bin immer in den Sommerferien zu ihm gefahren. Er mochte mich, und ich mochte ... ich, ich hatte nichts dagegen, um drei Uhr morgens aufzustehen. Ich bin mit ihm mitgegangen. Ja.

DL: Sie erwähnten, dass Sie mit Ihren Kindern eine Reise gemacht haben?

ZG: Ja.

DL: Warum? Warum?

ZG: Es gab viele Gründe. Zum einen mochte ich meine Stadt. Ja. Ich hatte eine schöne Kindheit. Wissen Sie, ich hatte meine Freunde, wir haben viel gespielt, Fußball ... Ich meine, das Leben war in Ordnung, es war in Ordnung, soweit ich mich daran erinnere. Und, ähm, sie [deutet mit dem Kinn zu seiner Tochter] ... sie hätten es niemals verstehen können, was im Zweiten Weltkrieg passiert war. Eins muss ich Ihnen sagen: Der Krieg ist sechzig Jahre her, nicht wahr? [betont] Ich bin heute wütender, als ich es damals war.

DL: Können Sie mir mehr darüber erzählen?

ZG: Wie?

DL: Können Sie mir mehr darüber erzählen?

ZG: Ja. Ich bin nur wegen einer Sache wütend. Wie konnten Leute anderen Leuten diese Sachen antun, die damals passiert sind? Ich spreche jetzt nicht mehr von Rassen. Wie konnte im 20. Jahrhundert so etwas passieren? Wie können sie – im tiefsten Afrika passiert es noch heute ... [schüttelt den Kopf] Europa ist nicht tiefstes Afrika. Es ist weit entfernt davon. Wissen Sie, was ich meine? Das kann ich nicht akzeptieren. Und viele Leute sagen: „Aber Sie kriegen doch sogar Geld dafür!“ Erstens habe ich nie Geld angenommen. Ich habe erst jetzt ein bisschen was angenommen, hier und dort. Ich habe nie Geld angenommen. Ich wollte nicht bezahlt werden. Sie können nicht für meine Mutter und meinen Vater bezahlen [schüttelt den Kopf], das können sie nicht. Und die Brüder und Schwestern ... (Für sie alle ?), das können sie nicht. Das ist nicht akzeptabel.

DL: Sie sprechen über die ... was Sie als Entschädigung für die Zwangsarbeit bekommen?

ZG: Ja, das habe ich nie gemacht. Ich habe das nie beantragt.

DL: Aber vor Kurzem gab es ...

ZG: Seit Kurzem gibt es etwas für die *Schwierigkeiten*, wissen Sie.

DL: *Schwier...*?

ZG: *Schwierigkeiten*, für die ... [sieht hinüber zu anderem Teammitglied]

DL: Für die Sklavenarbeit, für die Zwangsarbeit?

ZG: Nicht für die Arbeit. *Schwierigkeiten*, das heißt, für die, ähm, für die Probleme.

Teammitglied: Härteausgleich.

ZG: Ja, Härteausgleich. [lächelt] Richtig. Der Härtefonds.

DL: Seit Kurzem heißt, in den letzten Jahren?

ZG: Ja, ja. [nickt] Seit drei Jahren vielleicht. Das ist alles. Ich habe nie etwas bekommen. Ich habe nie etwas beantragt. Ich wollte es eigentlich gar nicht haben. Ich wollte nichts haben, nein. Wie könnte man für meine Eltern bezahlen? Könnte man für meine Eltern bezahlen?

DL: Ich verstehe.

ZG: Wie? Nein. [schüttelt den Kopf, mit Nachdruck] Das ist nicht akzeptabel. Meine Mutter war eine junge Frau, zwei Jahre älter als meine Tochter [zeigt auf seine Tochter]. Sie war ... Zu dumm, dass ich die Fotos nicht mitgebracht habe. [zu seiner Tochter] Sie sah aus wie neunzig, oder?

Tochter: Hmhm. [bestätigt]

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Das, das hätte nicht so sein dürfen, dass sie so aussah. [betont] Nein, nein, nein. Nicht akzeptabel.

DL: Hmhm.

ZG: Sehen Sie, ich bin noch da, ich lebe noch, und ich bekomme keine Sozialhilfe, nicht wahr. Das brauche ich nicht.

DL: Gab es ... In Ihrer frühen Kindheit, war es ... äh, die Feiertage ...

ZG: Bei uns? [nickt] Ja. Alle jüdischen Feiertage wurden geachtet.

DL: Und jetzt?

ZG: Jetzt? [sieht seine Tochter an] Wir achten sie auch. Ja, nicht so wie früher. Das heißt ... Wir schummeln hier und da ein bisschen. Ja. [lächelt und sieht sich um] So ist es eben, nicht wahr. Ich bin [überlegt] ... bequemer als früher [schüttelt den Kopf]. Wissen Sie, es ist jetzt anders als früher. Nichts ist mehr, wie es früher war, nicht wahr?

DL: Und ... Können Sie ... Wie meinen Sie ... Sie sagen, nichts ist mehr so wie früher.

ZG: Oh, ja ... Heute hat sich auch die Religion sehr verändert. Die Welt hat sich verändert, nicht wahr? Alle Religionen haben sich verändert, nur nicht die Muslime, das ist ... sie sind radikal. Die Christen zum Beispiel haben früher freitags nur Fisch gegessen, nicht wahr. Heute essen sie Schinken, Speck, Wurst ...

DL: Aber ...

ZG: Die Juden? Wie? Die Juden? Früher fuhr man am Samstag- oder Freitagabend noch nicht mal mit dem Auto aus der Garage. Aber heute macht man das, nicht wahr? Heute ist alles anders. Man hat nicht mehr diesen Glauben, den man früher hatte. Es ging alles nur nach dem

Talmud, wissen Sie. Aber manche Leute glauben daran, fragen Sie sie [zeigt auf Teammitglied, lächelt]. [lächelt] Manche Leute können auch heute noch den Glauben so leben, nicht wahr? Manche gehen nur den halben Weg oder weniger. Das ist ... Es ist eben eine Frage der Lebensart, nichts anderes. Mein Vater war gar nicht religiös.

DL: War er nicht?

ZG: Nein. Er, er ... ich meine, als er heiratete, hat er versucht, auch alles mitzumachen, wissen Sie. Er ist zur *shul* gegangen. Aber er ist nicht jeden Tag hingegangen. Ich habe einen Schwiegersohn, der ist re..., religiös. Er ist Israeli. Er geht jeden Morgen zur *shul*. [zu seiner Tochter] Stimmt's? Und auch jeden Abend.

DL: Sagen Sie mir, außer, dass Sie heute wütender sind, welche anderen ... Was hat es noch in Ihnen ausgelöst? Oder was empfinden Sie heute?

ZG: [hört mit gesenktem Blick zu, stöhnt] Als ich in der amerikanischen Armee war, gab es dort einen (Tech ?) Sergeant, wissen Sie ...³²

DL: Wann, in welchem Jahr war das?

ZG: Gleich nach dem Krieg. Im Jahr ... Ich meine ...

DL: Gleich nach (???) ...

ZG: Ja, ja. Er war im Büro, und eines Tages ... Ich sprach nicht sehr gut Englisch. Ich verstand Englisch, aber nicht gut. Er fragte mich ...

DL: Sie waren in Uniform?

ZG: Ja. Und eines Tages fragte er mich, was ich machen würde, wenn es in meiner Macht läge, was ich mit den Deutschen machen würde. Ich sah ihn an. Und ich sagte zu ihm: „Ich würde alle umbringen, die älter als

³² Technical Sergeant: Feldwebel (Rang in der US-Armee bis 1948, heute Rang in der US Air Force).

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

fünf Jahre sind. Dasselbe, was sie mit uns gemacht haben. Daran ist nichts falsch, oder?“ Er sah mich an und sagte: „Nein [entschieden] ... Wir müssen beweisen, dass es eine bessere Art zu leben gibt. Es gibt eine bessere Art zu leben!“ Vielleicht hat er Recht und vielleicht habe ich Recht, nicht wahr? Das ist fraglich.

DL: Hmhm.

ZG: Man würde damit nicht viele Probleme lösen. Aber der Hass, der Hass bleibt, bis man stirbt. [leise, nickt] Der Hass vergeht nicht, bis man stirbt. [schüttelt den Kopf] Ein paar Dollar heilen gar nichts. Sie sollten das Geld lieber behalten. [---] Man kann ... eine Seele nicht mit Geld bezahlen. Nein. Man kann, man kann das nicht ändern.

DL: Und als Sie vor ein paar Jahren mit Ihrer Familie nach Deutschland gereist sind, mit Ihren Kindern, was haben Sie empfunden, als Sie ...

ZG: Ich mag die Sprache sehr gerne. Und ich mag einige Deutsche. Viele von ihnen sind unschuldig, nicht wahr? Aber ich könnte auch wütend sein, oder? Ich habe ein Recht dazu.

DL: Hmhm.

ZG: Ich meine, wie ich sagte, sie sind die [betont] gebildetsten Menschen der Welt.

DL: Aber, in Deutschland ... In welchem Jahr war das? Vor Kurzem?

ZG: [zu seiner Tochter] Wann war das?

Tochter: Vor fünf Jahren.

DL: Vor fünf Jahren?

ZG: Ja.

DL: Haben Sie sich anders gefühlt als in anderen Ländern?

ZG: [mit Nachdruck] Oh ja.

DL: Inwiefern?

ZG: Ich würde dort nie ein Haus bauen, niemals ein Haus bauen und dort leben. [betont] Überall ist Blut. Alle drei Meilen gab es ein Konzentrationslager, alle drei Meilen. Wenn Sie einen Film sehen ... Die Amerikaner befreien ein Konzentrationslager, und die Deutschen sagen: "*Wir haben es nicht gewusst.*"

DL: Wir wussten es nicht.

ZG: Wir wussten es nicht. [lächelt] [laut] Alle wussten es! Also wirklich! Man weiß, was los ist in ... Fairfield ist für Sie weit weg ... Aber man weiß, was in der eigenen Stadt vor sich geht. Wie viele Meilen sind es?

DL: Hmhm.

ZG: Wenn dort ein Konzentrationslager wäre, wüsste man das, richtig? [flüstert] Vergeben ist schwer.

DL: Hmhm, Vergeben ist schwer. Was ... Wie ... Was mich überrascht hat in Ihren Erzählungen, war, dass Sie sagten, dass Sie nie Angst hatten.

ZG: Ich weiß nicht. Angst? [schüttelt den Kopf] Nein. Es ist genauso wie ... Sie kennen doch das Lied: „Wenn ich nichts habe, kann ich auch nichts verlieren“. Wovor sollte man Angst haben, wenn man nichts zu verlieren hat? Was soll man verlieren? [lächelt] Die eigene Seele? [flüstert] Sie ist wertlos. Sie ist wertlos. Man schlief mit toten Menschen ein, und man wachte mit toten Menschen auf. Gibt es einen Wert darin?

DL: Das Leben ist nichts wert, meinen Sie?

ZG: [betont jedes Wort] Nein, nein, nein, nein. Absolut gar nichts.

DL: Kam das Gefühl der Angst später zurück?

ZG: Nein. Ich meine, bestimmte Dinge ... Wissen Sie, ich lebe ja jetzt ein normales Leben. Ich meine, ich hatte ein Geschäft. Ich hatte mehrere Firmen, nicht wahr. Und ich habe alles im Leben gemacht, was normale Leute machen. Aber Angst, wovor? Es hängt davon ab. Angst wovor?

DL: Hatten Sie ...

ZG: Wenn Sie, wenn Sie mich einen Dreckskerl nennen ... (???) Wissen Sie, was ich machen würde? [erhebt die Faust] Ich würde Ihnen eine runterhauen. Und dann würde ich „Auf Wiedersehen“ sagen. Und ich würde es vergessen. Das ist normal.

DL: Angst kam Ihnen also niemals in ...

ZG: Nein ... Ich bin für drei Jahre zur israelischen Armee gegangen. Drei Jahre lang an der Front, und ich hatte nie Angst. Ich wusste nie, was Angst bedeutet, [schüttelt den Kopf] wusste ich nie. Angst habe ich nie gekannt. Viele Männer sind umgekommen, aber man hat doch überlebt, nicht wahr. Warum sollte man Angst haben?

DL: Hmhm. [---]

ZG: Aber so ist das Leben.

DL: Keine Angst?

ZG: Keine Angst. Nein.

DL: Okay.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Wenn man nur an die Angst denkt, wissen Sie, [betont] an die Angst, dann gibt man das Leben auf. Dann würde man nicht über die Straße gehen, oder? Das ist Angst. Man muss sich vor nichts fürchten.

DL: Gibt es noch etwas, das ich Sie nicht gefragt habe und das Sie gerne sagen würden?

ZG: Ich weiß nicht. Nein, nichts. [sieht zur Seite und lächelt] Zeit, nach Hause zu fahren.

DL: Gut. Haben Sie vielen Dank.

ZG: Gern geschehen. [x] [Videoaufzeichnung wird fortgesetzt, ZG wartet, DL spricht im Hintergrund mit Tochter von ZG]

Tochter: Also ... Das ist wichtig, das sollten Sie wissen.

DL: (???)

Tochter: Okay.

DL: Und ich wäre Ihnen dankbar (???) ...

Tochter: Ich glaube nicht, dass wir irgendwelche Bescheinigungen haben. Was ich habe, sind ein paar Fotos von ihm, auf dem Pferd, in der israelischen Armee. Und ich habe eine Bild von seiner Familie.

DL: (???) [spricht über Fotos] [zu ZG, Audio sehr leise] Ähm, Ihre Tochter sagte ... [zum Team] Läuft die Aufzeichnung?

Teammitglied 1: Ja.

Teammitglied 2: Nein. [---] Ja.

DL: Herr Gutman, ich habe Sie zu Ihrer Reise nach Deutschland befragt ...

Teammitglied: Ich habe keinen Ton.

ZG: [überprüft sein Mikrofon, sieht zu DL, lächelt] Ah ...

DL: Sie haben Recht, ich habe es nicht ... Ich habe es abgemacht. [befestigt Mikrofon wieder] Geht es jetzt? Ist der Ton okay?

Teammitglied: Ja.

DL: Herr Gutman ... Ich habe Sie zu Ihrer Reise nach Deutschland vor ein paar Jahren befragt, und Ihre Tochter erwähnte, dass Sie keins der Lager besichtigen wollten, in denen Sie waren. [ZG nickt] Können sie uns mehr darüber erzählen?

ZG: Dafür gab es einen Grund.

DL: Ja. Was ... Wie ... Dass Sie nicht zu den Lagern fahren wollten ...

ZG: Ich hätte das machen können, wenn ich gewollt hätte ... Wir hätten nach Auschwitz fahren können oder nach Halber..., äh, nach Theresienstadt, irgendwohin.

DL: Waren Sie ...

ZG: Wir hatten ein Auto. Aber wir sind nicht hingefahren. *Weil* es nicht mehr so ist, wie ich es in Erinnerung habe. Alles ist verändert, wurde mir erzählt. Ich erinnere mich an Auschwitz und Birkenau so, wie es ursprünglich dort war.

DL: Und Buchenwald?

ZG: Und an Buchenwald, so wie es ursprünglich war. Heute findet man dort nichts mehr. Ein paar Backsteine hier, ein paar Backsteine dort, wissen Sie. Das bedeutet gar nichts. Das ist nicht echt. Um sich daran zu

erinnern, was passiert ist, muss es echt sein. Sonst interessiert es mich nicht.

DL: Also weshalb wollten Sie dort nicht hinfahren?

ZG: Warum? Na ja, weil ich nicht das sehen würde, was ich ... woran ich mich erinnere.

DL: Es würde Ihrer Erinnerung widersprechen.

ZG: Mh-hm. [nickt] Ja. Ich erinnere mich an alles im Detail. Ich habe neben dem Krematorium gearbeitet, zwanzig Fuß [sechs Meter] entfernt, dort habe ich gearbeitet. Ich habe das Gras geschnitten und solche Dinge, ja. Ich habe ... Ich sah die Transporte, wie sie ins Krematorium gingen. Die Frauen mit den Kindern, und die Frauen schrien: „Bitte, lassen Sie mich arbeiten! [hält die Hände hoch] Ich bin gesund, ich kann arbeiten!“ Und solche Dinge, wissen Sie. Ich meine, man kann dort nichts mehr sehen, das Krematorium ist nicht mehr da.

DL: Das ... Das haben Sie gesehen, als Sie ... die ersten zehn Tage dort waren?

ZG: Was?

DL: In Ausch..., in Birkenau, oder war das später?

ZG: Ich war, ich war dort, in Birkenau – wie lange war ich dort? Vielleicht acht, neun Monate.

DL: Das war in der Landwirtschaft?

ZG: Ja, in der Landwirtschaft [nickt]. Von da aus sind wir zum Arbeiten dorthin gegangen.

DL: Sie sind zum Arbeiten ...

ZG: Ja, wir haben dort das Gras geschnitten und solche Dinge.

DL: Ich verstehe. Und da haben Sie gesehen, wie die Transporte in das ...

ZG: [betont] Ja, ja, ja, ja. [murmelt] Das habe ich gesehen. Und heute sieht man das Gebäude nicht mehr. Man musste die Leute nicht aus dem Transport holen, um sie zu vergasen. Sie hatten ein spezielles *Lager*, und aus dem Lager haben sie die Leute zu den ... Krematorien gebracht. Sie hatten viel Nachschub. Eichmann hat sie gut versorgt.³³

DL: Kommen diese Erinnerungen manchmal in Träumen zurück?

ZG: [nickt] Bestimmte Sachen kommen in Träumen vor.

DL: Was?

ZG: Ich weiß nicht. Hm?

DL: Was kommt in Ihren Träumen vor?

ZG: Das hängt davon ab. Nichts Deutliches. Gespräche mit Leuten, Situationen, so etwas. Das kommt zurück. Zum Glück kann ich mich morgens nicht an die Träume erinnern.

DL: Sie erinnern sich nicht an die Träume?

ZG: Oft kann ich mich nicht mehr erinnern.

DL: Aber haben Sie bestimmte Gefühle in diesen Träumen?

ZG: Gefühle? Nein.

DL: Keine Gefühle, nur ...

³³ Adolf Eichmann (1906–1962), deutscher Kriegsverbrecher und SS-Obersturmbannführer, zuständig für den reibungslosen Transport europäischer Juden in die Konzentrationslager.

Zwangsarbeit 1939-1945

TRANSKRIPT (Dt. Übersetzung): Gutman, Zoltan (Archiv-ID ZA578)

ZG: Na ja, ich meine, sie kommen und gehen.

DL: Gut. Noch einmal vielen Dank.

ZG: Bitte.

ZG: [schaut auf das Mikrofon] Sind wir fertig? [berührt das Mikrofon]
Möchte irgendjemand nach Fairfield mitfahren? [sieht sich um, lächelt]

DL: Das ist sehr ... <>